

Klaus Theweleit

Play Station Cordoba Yugoslavia Afghanistan

Ein Kriegsmodell

"Ist was nicht in Ordnung, Mademoiselle?" "Wie nennt man das nur, die Unschuldigen da in der einen Ecke und die Schuldigen in der andern?" "Ich weiß es nicht, Mademoiselle." "Versuchen Sie's, Dummkopf. Wenn jeder alles verpfuscht hat, wenn alles verloren ist und der Tag beginnt und man atmet trotzdem." "Das nennt man die Morgenröte, Mademoiselle."

Das »Theorem der erpreßten Loyalität«

Die Formulierung sticht mir ins Auge aus einem Flyer der Gruppe »Kultur und Strategie. Kunst und Krieg«, Bazon Brocks Vorbereitungsgruppe zu einem mehrteiligen Symposium über die neuen Kriege und ihre Bedeutung für unsere »Kultur«. Dies Theorem besagt:

"Die Politik der kulturellen Identität besteht darin, Minoritäten innerhalb von Majoritätsgesellschaften anzustiften, ihre je kulturelle Autonomie zu behaupten, zur Not mit Gewalt. (...) Die Begriffserfindung der kulturellen Identität hat keine reale Entsprechung, sie ist ein Kontrafaktum, eine Konstruktion zur Erpressung der zu ihr gehörigen und zur ausbeuterischen Ausgrenzung aller nicht zu ihr gehörigen."

Das umschreibt in aller Kürze ziemlich genau, was in den einzelnen Ländern des Balkans in den letzten 10 Jahren passiert ist, soweit sie sich ethnisiert, nationalisiert haben, und damit wieder re-religionisiert, denn für die meisten jugoslawischen Teilgebiete bestand so etwas wie Religiosität nur noch an der Oberfläche, für viele Bevölkerungsgruppen war Religion nicht mehr zentraler Bestandteil ihres täglichen Lebens, bestimmte nicht die Lebensform.

Man kann das sehr schön sehen an den Muslimen aus Mostar, die in dem Film Nachsaison von Pepe Danquart und Miriam Quinte zu sehen sind. Die Filmemacher begleiteten dort die Koschnik-Mission; Hans Koschniks Versuch, während seiner einjährigen Amtszeit in Mostar als europabeauftragter Koordinator eine Einigung zwischen Kroaten auf der einen und den Muslimen, aber auch Serben und Sinti auf der anderen Seite des Flusses Neretva, der die Stadt teilt, herzustellen. Das scheiterte schließlich am Widerstand der Kroaten, die Anspruch auf die ganze Stadt erhoben und alle Abmachungen zu einer gemeinsamen Verwaltung, die nicht von ihnen dominiert würde, torpedierten; ebenso scheiterte Koschnik aber an mangelnder Unterstützung seitens der EU-Länder, wie er im Film beklagt.

In dem Film gibt es eine Reihe alter Muslime, die sagen, "wir hatten das alles längst vergessen ...morgens nach Mekka zu gucken...das Beten...die Religion als Alltagsverrichtung...das war unwichtig geworden hier; wir waren Mostarer unter Mostarern. Wir mußten das jetzt, nach der Zwangsteilung, alles erst wieder lernen, gezwungenermaßen, unter dem Druck der Ereignisse. Jetzt hocken wir in einem moslemischen Ghetto und werden sozusagen überwacht, ob wir die religiösen Grundregeln einhalten...die Gesänge...die Rituale, alles müssen wir neu lernen und praktizieren... das war längst gestorben."

Ähnlich beklagt eine kroatische Frau ihre Rückversetzung zur Zwangskroatin: "Mein Mann war Serbe und jetzt ist er tot, ich mußte meine Wohnung verlassen; und jetzt muß ich unter Kroaten hocken, mit denen habe ich eigentlich nichts zu tun, also ich verlange bestimmt nicht nach deren Nationalismus..."

Der besondere "Witz" der Sache: die meisten Kroaten in Mostar z.B. sind überhaupt erst im Laufe des Krieges nach Mostar gekommen; nämlich in verlassene Häuser, bzw. Häuser die sie als verlassen erklärt haben, bzw. wo sie die Bewohner erst herausgeworfen und auf die andere Seite des Flusses vertrieben haben; und nun, streng unterteilt, in das kroatische, das besser erhaltene Stadtviertel, und das muslimische, weitgehend zerstörte, gibt es einen vollkommen neu erzeugten, künstlichen Zustand, der mit dem Zustand der Stadt früher, vor den Kampfhandlungen, wenig zu tun hat. Aber, unterstützt von ihrem katholischen Priester, halten sie nationale Gottesdienste ab auf den Plätzen der Stadt und singen Lieder à la "unser ewig kroatischer Boden" und drohen, in der anschließenden Kneipe, beim Besäufnis, jedem Bezweifler ihrer Ansprüche auf "ihr Mostar" mit der Kalaschnikow.

Was sich in diesem Krieg durchgesetzt hatte, bzw. durchgesetzt wurde mit ideologischer und mit Waffengewalt, ist die zuerst schlicht behauptete und dann erpreßte kulturelle Identität, Religion oder Ethnie; daraus dann die Forderung nach neuen Grenzen in neuen Nationalstaaten.

»Das Schicksal«. Cordoba um 1200

Ich möchte dazu eine Geschichte erzählen, einen Film von Youssef Chahine, "Altmeister" des ägyptischen Kinos, er heißt Das Schicksal, und ist eine Art Spielmodell für das Theorem der erpreßten Loyalitäten und der Durchsetzung der Herrschaft kultureller Minoritäten mit Gewalt. Ein paar von Chahines Filmen schafften es hier ins Kino, darunter Das Schicksal, gedreht 1997. Ort der Handlung ist das andalusische Cordoba im 12. Jahrhundert, das maurische Spanien, eine islamisch regierte Mischkultur, mit Mauren, Christen, Juden und, als größtem und aktivstem Mischungselement im Film, den "Zigeunern". Hauptfigur des Films ist der Philosoph Ibn Ruschd. Er leitet die Bibliothek des Hofes, gleichzeitig ist er Erzieher der Söhne des Kalifen. Ibn Ruschd ist eine historische Figur: er war eine Art islamischer Pionier der Aufklärung, der menschlichen Vernunft maß er keine geringere Rolle zu als dem Glauben an göttliche

Offenbarung. Seine Schriften waren auch im christlichen Mittelalter weit verbreitet, unter dem lateinischen Namen Averroes ist er dort als Kommentator der Werke des Aristoteles bekannt. Er starb 1198 in Marrakesch. Chahines Film "gedenkt" also auch seines 800. Todesjahrs.

Der Kalif von Cordoba hat zwei Söhne; der ältere neigt der Philosophie zu, dem Denken und der Wissenschaft, der andere, ein Bruder Leichtfuß, dem Tanz, aber auch den Versen, der Dichtung. In beidem tonangebend sind die Zigeuner. Der größte Dichter der Stadt und die besten TänzerInnen kommen aus ihren Reihen, u.a. der Sänger Marwan (dargestellt durch den populären Musiker Mohammed Mounir). Der jüngere Sohn des Kalifen verliebt sich in Marwans Tochter; sie folgt ihm "zum Flusse", er schwängert sie; die Zigeuner finden es lustig, sich vorzustellen, den Kalifen zum Großvater zu bekommen. Zwischen diesen beiden Söhnen gibt es eine dritte Figur, den christlichen Studenten Josef. Er ist nach Cordoba gekommen, um bei Ibn Ruschd zu studieren. Der Vater dieses Studenten hat die Schriften von Ibn Ruschd ins Französische übersetzt und ist dafür als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden. Mit dieser Szene beginnt der Film; mit der öffentlichen Verbrennung eines weltoffenen Christen durch fundamentalistische Christen. Der Frau des Verbrannten bricht dies das Herz, sie stirbt; der Sohn geht nach Spanien, den "Anlaß" für die Ermordung seines Vaters zu finden und bei ihm in die Schule zu gehen.

Getrübt wird das sinnfrohe Mischleben Cordobas die Frauen kochen in sozusagen öffentlicher Konkurrenz nur durch eine islamistische Sekte; Fundamentalisten des Gottesstaates, die Kunst, Tanz und Gesang für Teufelswerk halten und sich in Fasten und Kriegstechniken üben. Sie mischen sich geschickt unters Volk, schüren Streit bei öffentlichen Anlässen, hetzen gegen den Kalifen und seinen Hofstaat und insbesondere gegen die Sittenverderbnis der Zigeuner. Diese zeigt Chahine in betörenden Bildern als Protagonisten einer hochentwickelten Feierkultur, Zelebratoren der Lebenslust mit deutlicher Frauendominanz...

Geschickten Agitatoren der islamistischen Sekte gelingt es, den jüngeren Sohn des Kalifen, der ein wenig schwach im Kopf ist und geplagt wird von Gewissensbissen wegen seiner ausschweifenden Lebensweise, der Schwängerung des Zigeunermädchens, seiner alkoholischen Exzesse und seiner ganzen, den Ansprüchen des Vaters nicht genügenden Lebensweise, auf ihre Seite zu ziehen; und wie das auch im maurischen Spanien um 1200 geht (nach dem Gesetz der schärfsten Kritiker der Elche, die früher waren selber welche), wird aus dem begnadeten Tänzer ein fanatischer Anhänger der Fundamentalisten. Daß diese auf den Sturz seines Vaters hinarbeiten, entgeht ihm in seinem neuen "alles Weltliche" verdammenden Klarheitsnebel... er wird glühendes Mitglied der Sekte. Die Sekte ist aber nicht nur religiös, sie wird vom heimtückischen Scheich Riyad, einem Konkurrenten Ibn Ruschds, instrumentalisiert; Riyad will die Macht im Staat.

Öffentlicher Stein des Anstoßes sind vor allem die erotischen Gesänge von Marwan. Einen ersten Mordanschlag überlebt er, dem zweiten erliegt er: einer Hinrichtung auf offener Straße durch die Fundamentalisten. Natürlich ist das alles von 1998 aus zu lesen, als Verarbeitung etwa des Schicksals algerischer Rai-Sänger, aber auch ägyptischer Literaten wie Nagib Mahfus oder Farag Foda. Marwan im Film singt moderne ägyptische Pop-Folklore, mit Texten, die überströmen von Sinnenlust und ahnungsvoller Trauer: "Erhebe die Stimme zum Gesang!/Noch sind Lieder möglich", und es rasselt und rauscht aus Dutzenden von Instrumenten...

Der Rest der Geschichte erzählt sich besser gleich in moderneren Termini; Chahine hat den Aufwand für dieses Großfilm-Spektakel 1997 nicht betrieben, um unserer Unkenntnis der Vorgänge in der schönen Stadt Cordoba ums Jahr 1200 abzuhefen; der Titel des Films, Das Schicksal, zielt auf heutige Politik, oder besser: das Verhängnis heutiger religiöser oder nationaler Fundamentalismen. Die Beseitigung der Mischgesellschaft Cordobas wird eingeleitet durch die Ermordung des Zigeunerdichters als Gottes-Strafe für falsches Leben. Gleichzeitig stiftet Scheich Riyad, politischer Berater des Kalifen, Unfrieden zwischen dem Kalifen und Ibn Ruschd. Es kommt zum Bruch. Der drohenden Entlassung kommt der Philosoph durch seine Demission zuvor. Dies ist das Signal für die Islamisten, die Bibliothek des Philosophen, die bedeutendste der Stadt, in Brand zu stecken und mit der offenen Verfolgung der Zigeuner zu beginnen. Zwar gelingt es, den Kalifensohn nach dem Schock der Ermordung seines alten Zigeunerfreundes wieder aus den Reihen der Gotteskrieger herauszubrechen, aber "das Schicksal" nimmt längst seinen Lauf. Der Kalif, dem die Liberalen seiner Mischgesellschaft bis dahin mit Erfolg als "Feinde" seines Hofes und seiner Herrschaft dargestellt wurden, muß erkennen, daß dieser Krieg von Anfang an ihm selber galt. Übrig bleibt ein Krieg von Moslems gegen Moslems, der Gotteskrieger gegen die Anhänger des weltlichen islamischen Herrschers. Hier und dies ist der Clou des Films suchen die Gotteskrieger, da sie allein nicht stark genug sind, die Herrschaft des Kalifen wirklich zu beenden, Hilfe bei anderen Fundamentalisten: den spanischen wie französischen christlichen Kreuzrittern, die schon eine ganze Weile interessiert die "inneren Auseinandersetzungen" Cordobas beobachten. Mit der Waffenhilfe der Kreuzritter siegen die Islamisten; aber die Geschichte geht weiter... und wir, im Kino, wissen auch, wie. Schließlich sind die "Mauren" (und dann auch die Juden) aus Spanien so gründlich vertrieben worden, daß nur ein einziger Fundamentalismus noch übrig blieb, der spanische katholisch-imperiale. Die Kreuzritter helfen ihren islamistischen Kollegen also nur, um sie anschließend selber besiegen, töten oder vertreiben zu können... drei Fliegen mit einer Klappe...

Von Chahine ist das angelegt als Erörterung eines politischen Modells: händlerisch, wissenschaftlich und artistisch ausgerichtete Mischgesellschaften, in ihrem Kern potentiell hedonistisch, mit starker öffentlicher Frauenpräsenz, und damit Entwickler einer tendenziell säkularisierten Religiosität, Entwickler der Philosophie und der Künste, zerstört man, indem man die Schuldgefühle der Einzelnen wegen ihrer Übertretungen schürt und religiös organisiert; indem man die inneren Konfliktlagen, die zwischen verschiedenen Gruppierungen einer

Gesellschaft immer auch bestehen, durch Intrigen anheizt und intensiviert, mit einem fundamentalistischen Orden eine militarisierte Gegenkraft aufbaut, nach und nach alle irgendwie konfliktbereiten Teile bewaffnet, und schließlich zu ethnischen Pogromen bläst. Die Pogrome richten sich zunächst gegen einzelne, nun diffamierte und verfolgte Gruppen dieser Gesellschaft, zielen aber letztendlich auf die Herrschaft selber, die schließlich auch errungen wird. Dies gelingt allerdings nicht ohne äußere Hilfe; sie kommt von Leuten, die eigentlich Feinde sind, nämlich Angehörige einer feindlichen Religion, was aber genau Chahines Islamisten auf dem Weg zur Macht egal ist. Sie bedienen sich der Kreuzritterhilfe, in der Annahme, letztlich stärker zu sein als diese. Daß es historisch anders herum kam, war ihr Pech. Es hätte auch für die Gotteskrieger der islamischen Seite ausgehen können. Wichtig und zentral ist die Verbündung der Fundamentalisten beider Seiten zur Beseitigung der weltlich orientierten Mischkultur.

Ein Weltmodell: Playstation Afghanistan

Soweit ich sehe, sind so ziemlich alle bedeutenden Entmischungen während der Kriege auf dem Balkan oder auch die "Entmischung" eines Landes wie Afghanistan nach Zügen dieses Modells abgelaufen. Künstliche Ethnisierung, künstliche Re-Religionisierung, Bewaffnung der verschiedenen Seiten mit dem Ziel bürgerkriegsähnlicher Auseinandersetzungen (bzw. zur Bekämpfung eines äußeren Gegners). Bei der primären Zerstörung Jugoslawiens spielte der Westen, speziell die deutschen Frühanerker, dann die Nato, exakt die Rolle der Kreuzritter aus Chahines Film: verbündet mit den kroatisch-völkischen römisch-katholischen Freikorpskämpfern zur Befreiung der "kroatischen Scholle vom serbischen Joch".

Vergleichbar die UdSSR und dann die Amerikaner (ohne groß NATO) in Afghanistan: im Land befindliche oder auch erst dorthin transportierte fundamentalistische, auf Konfliktsteuerung mit Waffen geeichte, religiös aufgeputschte Leute verbinden sich mit einer (unislamischen) Kraft von außen, lassen sich von ihr bewaffnen, und bekämpfen den »gemeinsamen inneren Feind«: für die USA gleichzeitig die Fortsetzung des Kampfs gegen den Feind im kalten Krieg: die UdSSR. Über die Klinge springt dabei die afghanische Zivilgesellschaft, das teilsäkularisierte Afghanistan mit seinen verschiedenen Ansätzen des Austritts aus der islamistisch diktierenden Männergesellschaft der Scharia. Der Krieg gegen die UdSSR wird gewonnen, in den Folgekämpfen im Innern etabliert sich ein fundamentalistisches Regime; und nun, das wäre die Regel, sollten als Gegenleistung die Geld- und Waffengeber ins Land gelassen werden... auf direktem oder indirektem Wege... manchmal reicht der Status der gesicherten Einflußsphäre... politisch, ökonomisch, militärisch... Kredite zum "Aufbau"... weitere Waffen... dafür die Möglichkeit von Brückenköpfen... Militärbasen... daß die unterstützten antisowjetischen Kräfte insgesamt (und nicht nur die später siegreichen Taliban) erz-antidemokratische Kräfte sind, stört nicht etwa, sondern entspricht dem Modell. Der Westen, in diesem Fall die USA, fingern nicht in diesen Ländern herum, um Demokratiebestrebungen zu stärken, im Gegenteil: sie schwächen sie; sie destabilisieren vernünftige Infrastrukturen der betreffenden Gesellschaften; die (aktuell erzeugte) Stärke der jeweils siegreichen Fundamentalisten erscheint ihnen als günstigeres Bündnispotential für ihre Zwecke.

Noam Chomsky hat auf die fassungslose Frage vieler Amerikaner nach dem Attentat vom 11. Sept. auf das World Trade Center: Warum hassen sie uns?, nämlich der ganze arme, unterbelichtete, neidische Rest der Welt, die üblichen (selbstgefälligen) Antworten verweigert. Er schlägt vor, sich dem klareren Blick des Wall Street Journal anzuschließen. Das Blatt formulierte, nach einer Befragung von Bankern und Wirtschaftsvertretern aus nichtwestlichen Ländern: "'Sie' hassen uns, weil wir die Demokratie und die wirtschaftliche Entwicklung behindern. Und weil wir brutale, terroristische Regime unterstützen."

Allerdings war das brutale, terroristische Regime der Taliban diesmal so schlau (oder: hinterhältig), ihr Land den Amerikanern weder militärisch noch ökonomisch zu öffnen... als würden sie die Regeln des Spiels genau kennen... diesmal wollten sich die im innerislamischen Konflikt siegreichen Fundamentalisten nicht von ihren christlichen Strukturverwandten, den Kreuzrittern aus Amerika auf ihren Himmelslanzen, den Sieg wieder nehmen lassen... wie es die letzte Stufe des Modells vorschreibt... im Gegenteil... mit der Hilfe der Islamb Brüder des Iran, Pakistans und Saudi-Arabiens wurden die USA in Afghanistan zum Weltfeind Nr. 1 promoviert... erhielten Bin Laden und seine islamischen Freikorpskiller, im Sudan in Ungnade gefallen bzw. von US-Raketen weggebombt, in Afghanistan politisch-militärisches Asyl...die Koranstudenten der Taliban wußten schon genau, gegen wen sie diese Gäste luden...

Erfüllt wurde der Teil der Regel, daß sich zwei Sorten eines religiös- militaristischen Fundamentalismus, christlich und islamisch, gegen einen gemeinsamen äußeren Gegner verbünden und zugleich gegen eine tendenziell säkularisierte Gesellschaft im Aufbruch im Innern dieses Landes. Nicht erfüllt wurde der Teil, daß die Islamisten aus Dankbarkeit den amerikanischen Christen ihre Tore öffneten. Insofern schrieben die Taliban ein Stück der Regeln neu, und wurden nun entsprechend korrigiert.

Yousef Chahine: L'Autre

Das Schicksal ist nicht der einzige Film, den Youssef Chahine der Darstellung dieses Politikmodells gewidmet hat. In seinem folgenden Film mit dem französischen Titel L'Autre, der Andere, bei dem u.a. Edward Said mitgewirkt hat, spielt die Sache im modernen Ägypten. Die Hauptfigur, ein ägyptischer Student aus der High Society, der in Amerika studiert und in L.A. kurz vor Abschluß seiner Promotion steht, ist im Verlauf seines Studiums (u.a. bei Lehrern wie Said) von den Normen und Werten der eigenen Kultur so weit abgerückt, daß er für sie als verloren gelten kann. Unglücklicherweise verliebt er sich bei einem Kairobesuch auf dem

Flughafen, blitzartig, wie es das Leben und die Drehbücher verlangen, in eine so schöne wie ehrgeizige junge ägyptische Journalistin. Diese ist dabei, finanzielle Machenschaften bei Entwicklungshilfeprojekten aufzudecken. Die Familie des Studenten ist maßgeblich an der Planung der lukrativen Projekte beteiligt. Der Student und seine Geliebte, die bald darauf seine Frau ist, geraten zwischen die Mühlsteine jener Kräfte, die Ägypten zusammen mit den Amerikanern, d.h. mit Westkapital, entwickeln wollen und jenen fundamentalistischeren, die einen nationalen Verrat in solchen joint ventures sehen ein Spalt, der auch durch das Paar selber geht. Durch geschickte Machenschaften letztlich aller Seiten werden die beiden in die Frontlinien zwischen ägyptischen Terroristen und dem Staat manövriert. Das Leben des für die Gesellschaft seiner Herkunft beinahe schon verlorenen, da mit der amerikanischen Universitätswelt "vermischten" Studenten und seiner radikalen intellektuellen Frau wird schließlich in einem Attentat ausgelöscht: durch eine ferngesteuerte Rakete, die in einem Feuerblitz mitten in ein Hochhaus einschlägt. Zu den Hauptdrahtziehern dieses Todes gehört die Mutter des Studenten; Chahine zeigt sie als Frau, die einerseits den Sohn nicht "loslassen" kann, andererseits aber auch als kühl kalkulierende Unternehmerin, Spinnenfrau in einem Netz von Computern, die sich ihre Geschäftscoups nicht vermessen lassen will, auch nicht vom eigenen Sohn oder der Schwiegertochter. Ein Ende voller Ausweglosigkeit. "Wärsst du doch in Amerika geblieben", bzw. »wärt ihr doch dorthin gegangen« ist alles, was man dem toten Paar hinterhermurmeln kann.

Auf dem Balkan lief das Modell jeweils mit voller westlicher Unterstützung bzw. Duldung ab; immer nach dem humanitären Prinzip, gewachsene Mischformen nicht zu unterstützen. Gerade dafür ist Sarajewo der schreckliche Modellfall geworden. Von Sarajewo gilt eher noch stärker, was für Mostar gesagt wurde. Eine absolut gemischte Stadt, auf allen möglichen Ebenen. Wohnviertel, Kneipen, Radios, Musikorte, eine Stadt mit offener Jugendkultur, natürlich sehr westlich orientiert, in Musik, Klamotten, körperlichem Outfit...und ganz selbstverständlich mit Heiraten zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Religionen; eine im Prinzip pazifizierte Kultur, weder kriegs- noch bürgerkriegslüstern.

Mischung & Gewaltabbau

Überall, ganz gleich wo auf der Welt, sieht man die öffentliche Gewalt und Kriegsbereitschaft zurückgehen, wo verschiedene Bevölkerungen und Lebensweisen sich mischen; der künstliche Haß der "Abgegrenzten" aufeinander nimmt ab, das ist die Natur städtischer Mischentwicklung, die Natur städtischer Ent-Ghettoisierung.

In Kriegszeiten ist das natürlich ein Nachteil; die Bereitschaft, mit der Waffe für das Erreichte zu kämpfen, geht vielen, kulturell vernünftig gewordenen Leuten ab; sie verlassen dann eher die Orte des aufgezwungenen Krieges, statt sich von irgendwem für irgend etwas abschlagen zu lassen, das sie dann nicht mehr leben können; sie ziehen es vor, woanders zu leben, Frankreich, Deutschland, Österreich, Amerika, Länder ohne offene innere Kriege. Dafür strömen mit der Kriegssituation immer mehr Leute neu herein, die gegen die gewachsenen Mischformen agitieren, "die Stadt" zuerst von außen, sozusagen "richtungslos", kaputt schießen, um dann besatzungsmäßig in die Macht- und Orientierungsvakuen hineinzugehen; Religionskämpfe anzuzetteln, bis die verschiedenen Großkirchen und Moscheen, "gegenseitig" angezündet, brennen. Wer weiß genau, von wem? Niemand weiß. Wie auch niemand genau "weiß", von welcher Kugel, welcher Granate, von welchem Absender im Einzelfall die jeweils Getöteten zu Grabe, ins Jenseits, zu ihrem "Schöpfer" geschickt worden sind.

Den "im Prinzip" anonymen, anonym tötenden und sogar interessellosen Soldaten-Killer, hat Theo Angelopoulos in Der Blick des Odysseus "ins Bild gesetzt". Ins Bild, in dem man nichts sieht. Ein Wintertag in Sarajewo... im Schnee und im Dunst... die Einwohner freuen sich und tanzen durch den dichten Nebel. Nebel heißt: kein Sniper trifft vom Berg... man kann hinaus gehen... auf die Straßen... tanzen... singen... ganze Orchester wachsen aus dem Boden... Schauspielergespenster... eine Gruppe von Jugendlichen, gemischt aus Serben, Kroaten, Muslimen, spielt Romeo und Julia... Spielplätze bevölkern sich... die Hauptfigur des Films, der Filmemacher A (=Odysseus) auf der Suche nach einer verschollenen Kopie aus der Frühzeit des griechischen Kinos, ist am Ziel: morgen wird er das entwickelte Teil, einen Film der Manakis-Brüder aus dem Jahr 1902, vor Augen haben... für das er den ganzen Balkan durchquert hat... sein Lebensglück in Händen halten... und die Stadt tanzt im Nebel... die Kinder, traumverloren, fassen sich an den Händen... sie singen... und entfernen sich hinein in den Nebel... ängstlich, die Mutter: "Wo seid ihr?" ... man hört Motorengeräusche... ein Lastwagen... klappende Türen... Stimmen... man sieht nichts... die Mutter enteilt in die Nebelwand... "Kinder, wo seid ihr? Ihr solltet doch warten!... Sascha!... Wollt ihr etwas essen?"...Man hört die Kinder singen, im Nebel, irgendwo... dann Männerstimmen... eine kann man verstehen:

"Unser Herr und Schöpfer hat alles gründlich verpfuscht. Jawohl, gründlich verpfuscht: Die Kinder zuerst." "Nein, die Kinder nicht! Das lasse ich nicht zu!" "Na gut. Willst du auch runter zum Fluß?" "Meine Kinder! Wo bringt ihr sie hin!... Nicht meine Kinder!" Man hört Schüsse und Schreie. "Werft sie zu den andern ins Wasser." Man hört Körper ins Wasser platschen... dann den Singsang eines Mannes, eines der weiter unsichtbar bleibenden Killer-Soldaten. Eine Männerstimme: "So ist das Leben. Der Schöpfer hats verpfuscht. Ich schicke euch zurück zu eurem Schöpfer." Noch zwei Schüsse, dann eine Salve... Autotüren klappen, das Auto entfernt sich ... Odysseus Harvey Keitel folgt den Geräuschen... im Schnee seine tote Geliebte...

Das ist von schrecklichster Genauigkeit. Nicht, wer tötet, ist von Belang; sondern daß das Morden, in der Situation des Krieges als Alltag, mit der Erlaubnis irgendeines Gottes,

irgendeiner weltlichen "Autorität" geschieht... egal welcher... fundamental ist: es muß... es darf getötet werden... der Schöpfer hats verpfuscht... so ist das Leben... (Kalaschnikow)...

In Didi Danquarts Film Wundbrand aus dem Sarajewo von 1995 gibt es einen jungen Mann, er ist keine zwanzig, der von sich vor der Kamera sagt, er habe mehrere Männer getötet, fünf Frauen vergewaltigt... er ist emotionslos wie die Männerstimmen im Nebel... er weiß nicht, warum er das getan hat... er weiß auch nicht, was er davon halten soll... er wird sterben... er braucht nichts mehr zu beschönigen... er weiß schlicht nicht, warum... er weiß nur: da waren Kameraden... die auf dem Zimmer... die auf der Straße... und alle taten es... wieso sollte er nicht... er vollzog das Gesetz...

Er ist einer der Leute, die vorher überwiegend nicht in der Stadt lebten... oder auch jetzt noch nicht... die, soweit sie angeheuerte Söldner "mit Ethno- oder Religions-Auftrag" sind, in der Regel wieder weggehen oder wieder weggeschickt werden... zurück in ihre Landstriche und Bergdörfer... sie werden das Land befreit haben von den "Gemischten"... von denen sie nichts wissen... der Schöpfer wird's verpfuscht haben...

Machtvakuum und Mafiotisierung

...während die Clevereren der Gruppe, ihr Führungspersonal, bleibt und einen der Grundstücke bildet für die politischen und ökonomischen Banden, die in all diesen "neuregulierten", für den Moment nach den Kämpfen mehr oder weniger herrschaftslosen Gebieten, ihre Mafias errichten. Die Mafias, die in allen Teilen Ex-Jugoslawiens nicht nur die Treibstoff-, Schwarzmarkt-, Drogen- und Waffengeschäfte kontrollieren, sondern auch die offiziellen Handels- und Wirtschaftsaktivitäten. Die Geschichte der Neo-Jugo-Mafia ist nachzulesen in den Reportagen von Paolo Rumiz . Rumiz ist ein italienischer Journalist, einer der besten Kenner des Balkans der letzten Jahrzehnte, und dort anwesend während der Kriege. Rumiz beschreibt die Mafiotisierung der Balkangesellschaften überall da, wo eine dominante zivile Mischkultur zerschlagen, zerstört worden ist von Söldnergruppen, angeheuerten Berg-Irren einer anderen, aber sehr bekannten Art... patriarchalisches Urgestein aus Steinzeiten... Rache- bzw. Blutrache-verbunden... jedes der neugeborenen Kinder "dieser Kultur" wird schon in der Wiege mit einer Waffe versehen, stellt, resignierend, Hans Koschnik fest in dem Film Nachsaison... sie sind nicht vertraut mit den Städten, dort hineingeschickt mit den schicken Jeeps und Spielzeug-Waffen, ein paar auswendig gelernte fundamentalistische Richtungssätze auf den Lippen (wenn überhaupt)... angeheuert und nach erledigter Arbeit wieder rausgeschickt, den Raum schaffend für die sich neu bildenden örtlichen oder auch importierten Wirtschafts- und Schmuggelmafias mit nationalistischer Untermauerung, die dann auch ideologisch-propagandistisch, in Zeitungen, im Fernsehen, die Stellen der leer gewordenen Machtorte besetzen...

Diese Sorte Mafia, frei flottierendes Gangsterkapital auf der Suche nach Anlageorten, mit dem richtigen Paß und einem ordentlichen Namen: "Selbstbestimmungsrecht der Völker!", schwerst privat bewaffnet und tötungswillig vom Scheitel bis zu den Betonzehen, gibt es noch nicht in Youssef Chahines Cordoba-Modell: die sind ein neues europäisches Kaliber... gewachsen in den Geldströmen des internationalen Under Cover Kapitals... konferenzgesegnet... gewaschen und gesalbt in Peterpauls Engelspisse und jeder Sorte Paten-Film aus Amerikas Cinecittá...

Ein ähnlicher Blick auf "das Töten" wie der von Angelopoulos hat sich für Jean-Luc Godard ergeben in seinem Sarajewo-Film Forever Mozart. In einem gut zehnminütigen Schießkarussell sieht man Leute ins Bild stolpern und wieder aus dem Bild... es gibt zwei Sorten Menschen: Bewaffnete und Unbewaffnete... die Unbewaffneten strecken am Ende ein Bein aus der Erde, ein Frauenbein... "zu wem oder was" welcher Schießende oder Erschossene gehört, wird nicht ersichtlich...auch Autos kommen ins Bild und verschwinden wieder... ein Mercedes mit Münchner Nummer... italienische, kroatische Autos... auch ein Panzer... er fährt mal vorwärts, mal rückwärts... inmitten des Ganzen, in einer Waldhütte, die Rotkreuzleute... sie sitzen und warten, bei einer Flasche Schnaps, bis sich der Rauch verzogen haben wird... dann verbuddeln sie die Reste...

Die Genscher Games

Man läge sehr falsch, anzunehmen, dies alles habe sich sozusagen "naturwüchsig" entwickelt... aus dem Chaos des zusammenbrechenden Vielvölkerstaats heraus. Der Prozeß dieses "Zusammenbruchs" hatte seinen Vorlauf in der westlichen Finanzpolitik; der Einsturz Jugoslawiens hat nicht erst angefangen mit dem Fall der Mauer und dem Zerfall der Sowjetunion und der Eisernen Vorhänge. Er ist jahrelang immer begleitet gewesen von aggressiver westlicher Wirtschaftspolitik. Michel Chossudovsky zeigt, wie die Westkredite, die Jugoslawien von den europäischen Banken und der Weltbank bekam, die ganzen achtziger Jahre durch und schon zu Titos Restlebenszeit, immer mit der Auflage verbunden waren, die angefangene Sozialisierung von Fabriken nicht weiter voranzutreiben, bzw. zu stoppen. Geld gegeben wurde an jugoslawische Betriebe, die schon auf einer vorkapitalistischen Ebene arbeiteten, andere bekamen nichts; was u.a. die Mentalität, die Betriebe auszuplündern, solange noch etwas zu holen war, nicht unerheblich förderte eine erfolgreiche westliche Bankenstrategie zur Zerstörung des Produktionsmodells Jugoslawien, so Chossudovsky. Hier, wie an vielen andern Stellen, hatten die Fundamentalisten der freien Marktwirtschaft immer einen Finger am Abzug, oder, wie sie selber sagen würden, ihre Hand im Spiel... auf einen Genscher "von oben" hoffend...

Die Sache mit dem Mauerfall war so überraschend nicht, wie sie uns dargestellt wurde... es wurde daran gearbeitet... mit Kreditpolitiken des Westens, mit Unterstützung jener "ethnischen Gruppen", die den Vielvölkerstaat Jugoslawien zerstören wollten. Nicht nur, wie es mit dem

Sowjetblock geschah: mit den West-Richtlinien zur Nichtbelieferung von Comecon-Ländern, also der Abschneidung des Ostens von den neuesten elektronischen Chips, die Herausforderung der Nachrüstung, genau wissend, das überreizt die ökonomischen Potenzen der SU... irgendwann gehen die ein, das war ein immer bewußter Punkt, eine bewußte Strategie; der Block wie die "Blockfreien": Bollwerke, die zu knacken waren...

Genscher hat die ganzen Jahre darauf gelauert, auf diesen Zusammenbruch hingearbeitet; er dürfte der Mensch sein, der diese Politik am entschiedensten und am klarsten gedacht und in D'land durchgesetzt hat. Wenn es in D'land in der Politik noch Verbrecher gäbe nach Hitler, die es glücklicherweise nicht gibt, hätte Genscher sicher Anspruch auf die erste Reihe. Erst auf Gensch-Man's Vorreiterrücken konnte Milosevic sein übles Format voll entfalten.

Und wie clever Genschers Timing...schnell zurückgetreten, nachdem er seine diplomatischen Bomben geschmissen hatte...»Kinkel übernehmen Sie«...Arsch aus der Schußlinie...verzogen ins Private... der Fernsehschirme... die Bevölkerungen des Balkans die Suppe auslöffeln lassen... entsprechend wird er gefeiert in den Hauptstädten der neuen Mafias... als Held des Selbstbestimmungsrechts der Völker... geehrt mit Straßennamen... Plätzen... sein gelber Pullover weht von den Regierungsgebäuden... Slowenien und Kroatien erwägen die Aufnahme des Genscher-Gelb in ihre Staatswappen... ein gelber Pullover aus Staatsmerino...getilgt das Hakenkreuz als Deutschen-Wappen...

Alles das keine so neuen Strategien, also... erfunden ums Jahr 1200, still going strong... aber voll unbekannt unter einschlägigen West-Nachtigallen... wo man sich Augen und Ohren vollsingt mit dem eigenen Demokratismus... Humanokratie ... die man der Welt zu bringen hat und nun auch bringt...

»Insbesondere Deutschland hat die späteren Probleme in Jugoslawien z.T. selbst produziert durch die frühzeitige Anerkennung der Unabhängigkeit von Kroatien und Slowenien. Dies verdeutlichen u. a. die Mahnungen selbst von UN-Generalsekretär de Cuellar in einem Brief an den deutschen Außenminister Genscher vom 14.12.91: "...daß verfrühte selektive Anerkennungen eine Erweiterung des Konfliktes in jenen empfindlichen Regionen nach sich ziehen würden. Solch eine Entwicklung könnte schwerwiegende Folgen für die ganze Balkanregion haben und würden meine eigenen Bemühungen (...), die notwendigen Bedingungen für die Anwendung von friedenserhaltenden Maßnahmen in Jugoslawien zu sichern, ernsthaft gefährden." Die deutsche Politik hat also die Probleme z.T. selber hergestellt, die sie später glaubte, militärisch bekämpfen zu müssen.«

Intellektuelle und Künstler überall in Europa antworten auf die Frage, ob die Zerschlagung des Staates Jugoslawien notwendig war, mit einem ziemlich deutlichen Nein, Theo Angelopoulos etwa, der Grieche. Sie sehen in ihr den Grund für die folgenden, unnötigen Kriege und nennen als Auslöser einhellig den Genscher Act. Nur unter aufgeklärten Deutschen, Grünen, Sozialdemokraten, libertären Journalisten, hält sich hartnäckig das Gerücht, dieser Mann sei eine hiesige Verkörperung der Freiheitsstatue, mindestens.

Statue, schon: die der siegreichen ewigen Kreuzritter 1201 auf dem Kathedralenvorplatz von Cordoba...

Playstation Georgia, Alabama, um 1815

Lehrbuchmäßig lief Chahines Kinomodell von den vergeblichen Mühen der Mischkulturen auch ab um das Jahr 1800 zwischen roter und weißer Bevölkerung in jenen Südgebieten Nordamerikas, die damals noch nicht zu den Vereinigten Staaten gehörig von den 5 sogenannten zivilisierten Stämmen bewohnt sind... Cherokee, Choctaw, Cree u.a., zusammengefaßt unter dem Namen Muskogees. Sie leben in jenen Gebieten, die ausersehen sind, sehr bald ihren Grund und Boden den kommenden US-Bundesstaaten Georgia und Alabama zur Verfügung zu stellen.

Aber das war gar nicht der Plan, im Gegenteil: ein fortschrittlicherer Teil der Weißen, und sogar dominant, nämlich die Präsidenten selber, das sind George Washington und Thomas Jefferson, sind der ewigen Grenzkriege müde... dieses Verfahrens, die Grenze der USA, nach sukzessiver Besiedlung durch Weiße und anschließender Kampfrudung immer weiter kriegerisch nach Westen wie auch nach Süden vorzuschieben. Jefferson, der bekanntlich, zusätzlich zu seinen vielen amtlichen Meriten, auch als Sklavenhalter, mehrere Kinder mit seiner schwarzen Haushälterin aufzuweisen hat, ist auch gegenüber der roten Landesbevölkerung nicht prinzipiell berührungssängstlich. Mr. President ersinnt den Plan einer legalisierten Vermischungspolitik. Er bedient sich dabei eines Vermischungsprozesses, der ohne besondere gesetzliche Grundlagen, also wildwüchsig, schon seit gut 5 Jahrzehnten in diesen Gebieten in Gang ist. Es gibt dort viele weiße Trapper, vornehmlich Schotten, Engländer, Franzosen, Spanier, aber so gut wie keine weißen Frauen. So gab es, aus der zunehmend zivilen Berührung der vorhandenen Bevölkerungen, zahlreiche Mischehen. Diese verändern im Lauf von zwei, drei Generationen einschneidend die Kultur: die Pelztierjäger lagern ihre Pelze mehr und mehr an den Plätzen, an denen ihre Frauen leben; aus diesen Plätzen werden Handelsstationen und die Trapper zunehmend seßhaft. Die Frauen gebären Mischlingskinder. Die Kinder dieser südöstlichen Pelzhändler- und Farnkultur nennt der Historiker Joel Martin "wahre Leute des Dazwischen", borderland people, die sich in ihrer Herkunft auf Native Americans, African Americans und European Americans beziehen können. Mit dem französischen Wort: métis people, gemischte Leute; ein Begriff, der weniger peiorativ ist als das gebräuchliche amerikanische Wort: half-breeds.

Diese Kinder lernen die Künste beider Elternteile, also auch Schreiben, Rechnen, Lesen. Aus den Trappern werden dabei nach und nach Viehzüchter, aus den Wohnhäusern werden Farmen. Im

Verlauf weniger Jahrzehnte stellen sich die Kinder dieser Mischkultur als den rein indianischen Kindern in vieler Hinsicht überlegen heraus; sie besetzen alle wichtigen Positionen ihrer Gemeinden.

Die Inter marriages zwischen Anglo-Americans und Muskogees hatten um 1670 begonnen. Deren Nachkommen sind historisch noch unsignifikant. In der zweiten Periode, 1715-1750, bleiben die eingehirateten Männer mehr dem Muskogee Leben untergeordnet; sie indianisieren sich mehr, als daß die Frauen sich entindianisieren. In der dritten Phase, 1750-83, werden die métis people dominant zuerst im Pelzhandel, sie werden bekannt als Indian factors; (factor heißt Händler). In diesem Zeitraum ereignet sich der zunehmende Zustrom von entlaufenen Schwarzen. Um 1783 wird eine Schwelle überschritten. Die métis people werden bestimmend im Muskogee Leben und in der Muskogee Politik. Es sind inzwischen mehr Muskogees im Farmwesen beschäftigt als in der Jagd.

Die Kinder dieser Generation erhalten oft regelrechte schulische Ausbildungen, etliche von ihnen studieren an US-Universitäten, es entsteht eine spezifische Kultur juristisch und auch literarisch gebildeter Métis-People, viele von ihnen werden Anwälte.

Thomas Jeffersons von ihm selbst so genannter Zivilisationsplan basiert auf dem Gedanken verschiedener Kooperationen der US-Amerikaner mit den Angehörigen dieser Mischkultur. Der Regierungsbeauftragte Benjamin Hawkins wird in den Mischgebieten stationiert, mit Regierungsmitteln ausgestattet und mit Vollmachten zur ökonomischen Förderung von Mischehen.

Der zweite Schritt zielt auf Ablösung der Tauschwirtschaft durch Geldwirtschaft. Hawkins bringt den Farmersfrauen bei, mit Maßen, Gewichten, Zahlen umzugehen über den Ankauf von Eiern, Butter, Hickory-Öl, Tabak, Geflügel, Mais, Pfirsichen, Nüssen. Dem Abbau des Tauschhandelsprinzips folgt das Einsetzen des abstrakten Geldwerts sowie des Werts der Arbeitszeit. Er eröffnet einen Markt für Farmprodukte und drängt die Muskogees, nicht nur Pferde und Rinder, sondern auch Schweine, Ziegen und Schafe zu halten.

Alphabetisierung und Mathematisierung nicht nur der Schulkinder, sondern auch der erwachsenen Bevölkerung, insbesondere der Frauen, sind die Konsequenz dieser Versuche. Abgesehen von jenem Bevölkerungsanteil, der sich strikt weigert, die weißen Verführungen (=Teufelswerk, das die Kultur der Ahnen vernichtet), anzunehmen, sind Hawkins Versuche, nach einer Reihe von Rückschlägen und vielen Zickzackkursen, erstaunlich erfolgreich. Im Einzelnen nachzulesen ist dies in der vortrefflichen Studie von Joel W. Martin über die Muskogees. Ein Weg zur Eindämmung bzw. Abschaffung der permanenten Grenzscharmützel und -gemetzel schien endlich gefunden. Der Nachweis, daß das geht, wird erbracht: englische, schottische, französische, spanische, deutsche, holländische, portugiesische Männer u.a. in Ehen mit Frauen der Cherokee, Choctaw usw. nach "mexikanischem Modell", bloß ohne dessen Zwangskatholizismus, sich verbinden zu lassen und kulturelle Mischformen des täglichen Lebens zu entwickeln. Es funktioniert selbst mit der Integration etlicher entlaufener schwarzer Sklaven, die von den Freiheitsmöglichkeiten südlich der Grenzen der US-Staaten Virginia, Maryland oder Carolina gehört haben. Bei den Muskogees bleiben sie zwar zunächst Sklaven, aber ihre, mit wem auch immer geborenen Kinder, werden frei. Ihr Status ändert sich radikal: Afro-Amerikaner waren hoch geschätzt als neue Einwohner jedes Muskogee Dorfes, sie kannten sich aus in genau jenen Techniken, die zu beherrschen viele Muskogees ersehnten: wie man Gewehre und Fallen repariert, Pferde beschlägt, neue landwirtschaftliche Techniken anwendet, wie man spinnt und webt, wie man Butter macht, Häuser, Scheunen und Wagen baut.

Hawkins baut eine Musterplantation: ein intensives Laboratorium zum Neubau der Muskogee Gesellschaft. Immer mehr Männer vom Jagen abzuhalten, zielt noch auf einen anderen praktischen Zweck. Wenn die Muskogees dazu gebracht werden könnten, bestimmte Landstücke zu bewirtschaften, würden sie merken, daß viel zu viel Land da ist für Ackerbauzwecke. Agrikultur begrenzt: "meins" ist das, was ich bewirtschaften kann. Der Rest des Landes wäre dann logischerweise frei für andere Bebauer. Im Ansässigwerden würde der Anspruch der Indianer auf das ganze große weite Land als "ihres" sich auflösen.

Bleibt das Problem der Nicht-Mischungswilligen oder Nicht-Mischungsfähigen; das sind zunächst einmal alle roten Männer, da sie ja eine weiße Frau im "Gegentausch" nicht heiraten können, weil es keine gibt. Der resultierende genuine Neid auf die weißen Mann-Konkurrenten, die die "eigenen Frauen rauben", hätte sich im Verlauf mehrerer Mischgenerationen aber legen oder mildern können, durch Verbindung mit den attraktiven Töchtern der Mischlingsfamilien. Neid und Wut legen sich allerdings überhaupt nicht bei jenen, die aus prinzipiellen Erwägungen, religiösen und indianisch-radikalen, die gesamte Entwicklung der Mischkultur ablehnen: indianische Fundamentalisten, die sich um den Shawnee-Chief Tecumseh und seinen Bruder, den Schamanen Tenskawatawa scharen ein großer Tänzer, dessen rituelle Tanzakte die Aufstandsbereitschaft der Shawnees und Muskogees schüren wird. Es gibt »solche« und »solche« Tanzvergügen.

Die ersten Aktionen der Redstick Rebellion nach den rot gefärbten Keulen (clubs) der Tecumseh-Leute richten sich durchweg gegen Leute der eigenen Ethnie... der ehemals eigenen Ethnie... gegen die Mischkultur... halb-rote "Verräter"...weißenfreundliche Häuptlinge, die dem weißen Lebens- und Ökonomiestil zuneigen.

Als göttlicher Auslöser für die Massaker dient das Große Erdbeben von 1813...Manitou selbst hat seine Stimme (oder sein Fußgetrappel) gegen die Mischkultur erhoben:

"Prophetisch verkündeten die Schamanen, daß der Kosmos selbst die koloniale Invasion

verabscheute, ebenso wie die fortschreitende De-Spiritualisierung der Muskogees. Wenn die Erde bebte, dann deshalb, weil der große Maker of Breath die Übel nicht länger hinnehmen wollte, die die Anglo-Amerikaner dem Land, dem Kosmos, den Menschen aufzwangen."

Die Hinrichtungen werden eingebaut in rituelle Tanzeremonien. In großen Aktionen gegen die Métis-Familien werden deren Häuser in Brand gesteckt, die Bewohner getötet oder vertrieben, das Vieh geschlachtet. Feuer, Blut, tote Tiere, körperliche Ekstasen: religiöse Akte einer Neugeburt durch den gerechten Gotteskrieg. Purifikation und Geschenk eines neuen Körpers in Schlacht und Schlachten...

Diese über gut hundert Jahre laufende Entwicklung zu einer rot-weißen Mischgesellschaft hin war keineswegs nur ein blöder Traum vom "falschen Leben", das den "freien Roten" aufgezwungen werden sollte (wie die Super-Correctness-Fundis aller Kolonial-Institute und Menschenrechts-Universitäten an dieser Stelle gern einwerfen möchten): es war vielmehr nach Lage der Dinge die freundlichste Alternative, die aufgeklärte Reformer wie Hawkins für die Muskogees zu bieten hatten: überall drumherum war die Sklaverei, der Import immer größerer Mengen schwarzafrikanischer Arbeitskräfte auf dem Vormarsch. Die sich ständig ausdehnenden Plantagenbesitzer innerhalb der Grenzen der USA waren nicht im Geringsten daran interessiert, daß Native Americans irgendwo über fest verbrieften Grundbesitz verfügten, was Hawkins Plan immerhin vorsah. In den Augen von Hawkins war sein Zivilisierungsplan die einzige Alternative zum Schicksal, das seinen Muskogees sonst drohte: sie würden entweder a) weiter nach Westen, über den Mississippi, verschwinden müssen; b) selber zu Sklaven auf weißen Plantagen oder c) im Kampf getötet werden.

Hawkins/Jeffersons Phantasie und Angebot an die Rot/Weiß-Gemischten, im Sinne des Gesetzes "weiß" zu werden, also Amerikaner mit Bürgerrechten, fußt auf Jeffersons Ansicht, die verschiedenen Sorten "Blut", die es in Amerika gab, würden sich auflösen hinein in die Größe "einer einzigen Nation", was später der melting pot heißen wird (und heute als 'falsches Modell' kritisiert wird von Kolonialismustheoretikern wie Homi K. Bhaba). Jeffersons/Hawkins Entwurf, der grundsätzlich das Völkische in Amerika suspendiert zu Gunsten einer Idee der Nation mit universalistischen Menschenrechten, wird zerstört von Fundamentalisten: zuerst von den Roten des »islamistischen« Führers Tecumseh; dann von den entsprechenden weißen "Kreuzrittern", die in die "Aufstandsgebiete" einmarschieren, um dort Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Genau wie die (zunächst) siegreichen Fundamentalisten in Chahines Film werden die siegreichen Roten Tecumsehs, nachdem sie die Mischkultur restlos zerstört haben, von den nun einrückenden Ordnungskräften der US-Armee gestellt, besiegt, und, soweit sie überleben, nach Westen über den Mississippi vertrieben. Zum Nachrücken bereit in die wunderschönen Hügellandschaften, den Garten Gottes, der bald Georgia und Alabama heißt, steht, wie Joel W. Martin formuliert, der weiße Abschaum. Rassistische Siedler, streunendes Gesindel, das in den bisherigen US-Staaten nicht recht ein Bein auf den Boden bekam, strömt ins Vakuum und gründet die bis heute rassistischsten Staaten der USA.

Ethno-Nationalismus, von oben, von unten...

Vorschlag von Christian Scherrer:

"Es sollte unterschieden werden zwischen dem Ethno-Nationalismus von unten, der sich als zivile politische, soziale oder kulturelle Emanzipationsbewegung oder als bewaffnete Widerstandsbewegung gegen Verfolgung und Existenzbedrohung unterdrückter Völker einer unterdrückten Nation (alität) versteht, und der destruktiven Ethnisierung von oben, als Teil staatlicher Strategien der Herrschaftssicherung durch dominante ethnische Gruppen."

Klingt versöhnlich, ist aber wahrscheinlich keine wirkliche Unterscheidung: Stufe 2 entsteht nämlich ziemlich regelmäßig, wenn Stufe 1 sich irgendwo siegreich durchgesetzt hat. Weil die "Ethnisierung von oben", so weit ich sehe, selten aufhören, bevor sie nicht gewonnen haben, und zwar ganz. An den Nordwesträndern Rußlands etwa: "Der überbordende Nationalchauvinismus im Baltikum, in Estland, Litauen und Lettland, hat wie auch in der Ukraine zu weiteren, bisher unbewaffneten Folgekonflikten geführt und könnte auch dort zur zweiten Phase des Zerfalls führen. Als nachholender Nationalismus verlor der Ethno-Nationalismus im Baltikum alle emanzipatorischen Elemente, die ihm zu Zeiten der Perestroika von unten zu eigen waren, und wandelte sich wieder (wie in den 20er und 30er Jahren) zu einer rechtsextremen, faschistoiden Ideologie. Die russischen und anderen slawischen Minderheiten leiden im Baltikum unter administrativer, sprachlich-kultureller und ökonomischer Diskriminierung."

Im Kosovo etwa, im befreiten: "Sali Berisha hat in einem Interview mit der Zeitschrift Republika am 11. August 1998 erklärt, es herrsche Chaos in Nordostalbanien, Mafia und korrupte Polizei seien gemeinsam beim Waffenhandel aktiv, und in Albanien blühe der größte Rauschgifthandel in ganz Europa. Und Berisha weiß, wovon er spricht, denn ihm und seinem Clan wird eine Schlüsselrolle im Drogenhandel zugeschrieben."

Und Rußland selbst, in der GUS, nach der Perestroika? Auch dort reiten geschickte Ethno-Polit-Reiter ihr Pferdchen heim auf einem lokalmatadorisch gesattelten Anti-Moskau-Gaul... gegen die zaristische Stalin-Zentrale:

"Vielen nationalen Führern gelang es auf diese Weise fast problemlos, Einfluß und gleiche Machtpositionen ungeschmälert in die post-sowjetische Ära hinüberzuretten." Was auf dt. wohl heißen muß: lokale (=völkische) Führer transformieren sich unterm Deckmantel der "Loslösung

von Moskau" in ein Stück Ethno-Mafia, Heimat-Mafia.

"Schon unter dem Chruschtschow-Regime schufen lokale Kader ein korruptes, mafia-ähnliches System von Ämterpatronage zwecks Bevorzugung amtlicher Nationalitäten, welches heute überall in der GUS den Regelfall darstellt. Phänomene wie Bestechungspraktiken, ökonomische Permissivität mit Untergrund- und Schattenökonomien (und ihre Verbindungen zum organisierten Verbrechen), Bevorzugung ethnischer Gruppen und Familienclans (nicht nur im Kaukasus und in Zentralasien), Lokalpatriotismus und offener oder kaum verhüllter Russenhaß innerhalb nationaler Bürokratien, sogar im Schoß lokaler Parteiorganisationen, verstärkten sich im Laufe der Perestroika und nahmen schließlich überhand." "Entgegen allen Erwartungen hat sich die Bedeutung und Politisierung des Ethnischen in den letzten Jahrzehnten in Gewaltkonflikten, zivilen Auseinandersetzungen, gesellschaftlichen Aus- und Abgrenzungen bis hin zu Statusfragen und Einstufungen verstärkt. Ethnizität hat weltweit an Bedeutung gewonnen."

Und, weltweit: "Längst sind interne Kriege (Bürgerkriege) und andere innerstaatliche Gewaltkonflikte zum hauptsächlichen Konflikttypus geworden."

Konflikt-Typhus...

"Kriegsherrentum und Bandenkriege sind keine neue Erscheinung, sondern es gab sie als Phänomen im feudalen Europa schon in früheren Jahrhunderten (...) Chaotische Bandenkriege mit war lords und mafiösen Interessen finden in Afrika in 3 Staaten statt; die große Mehrheit der Kriege wird jedoch zwischen Staaten und ihren widerstrebenden Nationalitäten oder zwischen Staaten und politischen Widerstandsbewegungen ausgefochten. (...) als abschreckende Beispiele dienen Somalia, Liberia/Sierra Leone, Afghanistan, Bosnien, Kaukasus, Shan-Staat Burmas, Kolumbien, Peru und Libanon. (...) Die ethno-nationalistischen Konflikte im engeren Sinn sind dabei die eigentlich vergessenen Kriege. Die westlichen Medien stellen Öffentlichkeit zu solchen Konflikten nur sehr selektiv her. Oft werden Konflikte und staatlich organisierte Massenmorde (wie z.B. in Rwanda 1994) selbst dann als 'ethnisches Problem' oder gar als 'Tribalismus' dargestellt, wenn die künstliche Ethnisierung der zugrundeliegenden Konfliktlinien (wie z.B. in Bosnien) offensichtlich ist."

"Künstliche Ethnisierung"... "künstliche Spiritualisierung"... "Das Potential von ethno-nationalen Staat-Nation-Konflikten ist riesig, aber weitgehend unerforscht. 197888 waren nach Nietschmann von 120 bewaffneten Konflikten 72% ethnisch interpretierbar. Im Zeitraum von 1985 bis 1994 zähle ich nach meinem Register 66 Kriege mit dominant ethnischem Charakter (Typen B, D und E) von insgesamt 102 Kriegen, d.h. die ethnischen Konflikte machen zusammen etwa zwei Drittel aller gegenwärtigen Kriege aus."

Gene Hackman in Iran; oder: zwei Sorten »Recht«

Es gibt für diese Kriegsorten eine doppelte Sprache im westlichen Sprachgebrauch, "doppelte Standards", nämlich die sehr unterschiedliche Bewertung ähnlicher Ereignisse in Abhängigkeit von den jeweiligen Schauplätzen und Akteuren. Für die Ansprüche der Kurden in der Türkei gilt: die Türkei ist ein NATO-Staat, für sie gilt das Recht zur Bewahrung der eigenen Grenzen nach aktuellem Stand; d.h., die Kurden, die daran rütteln, werden als Feinde des aktuellen Nationalstaats Türkei, damit als Feinde der NATO behandelt; d.h. die türkische Regierung hat(te) freie Hand, gegen sie als "Terroristen" und "Autonomisten" vorzugehen. Wäre die Türkei kein NATO-Staat, könnten wir davon ausgehen, daß die Politik der NATO-Länder den Kurden gegenüber genau gegensätzlich gewesen wäre: sie hätten die Kurden bewaffnet, die Autonomiebestrebungen gestärkt, den Staat Türkei zerschlagen, kleiner gemacht, in die Isolation getrieben, kurz: das was die UCK im Kosovo an Westförderung erfuhr auf ihrem Weg zur Macht in einem "autonomen" völkisch-albanischen Kosovo, (oder ähnlich in Mazedonien), hätte in der Türkei auch den Kurden offen gestanden; ihr Pech, daß die Türkei schon NATO-Staat ist. Ähnliches gilt für die Iren und Großbritannien, für die Basken und Spanien etc. Das Prinzip ist so simpel wie verlässlich in seiner Anwendung: politische, kulturelle, religiöse Loslösungsbestrebungen von Minoritäten (oder auch regionalen Majoritäten) in bestehenden Nationalstaaten oder sog. Vielvölkerstaaten werden immer dann von den westlichen Industrie- und Militärmächten unterstützt, wenn sie den westlichen Bündnissen nicht angehören, wenn also ihre politische Schwächung oder Zerschlagung der Erzeugung von Machtvakuen dient, in die die geballte Power westlichen Militärs und/oder westlicher Ökonomie vorstoßen können. Die Argumente für solche Vorstöße, Interventionen etc. kommen regelmäßig aus der Menschenrechts-, der Selbstbestimmungsrecht-der-Völker- und der Religionsfreiheits-Kiste; angewandt werden sie nach den Argumentationsprinzipien von Anwaltskanzleien, die das jeweils passende Argument für ihre Klientel zu finden haben; d.h. nach dem Prinzip: wie hebele ich geltendes Recht am überzeugendsten aus. Sehr überzeugend ist der Sturz ausgemachter übler Diktatoren des näheren Auslands (= "vor unserer Haustür"); die man sich, so sie nicht selber wachsen, zu diesem Zweck in benötigter Auflage heranzieht.

Auch dies ist kein Geheimnis, Zeitungen, das Kino, plaudern alles, in rhythmischen Abständen, aus. In dem Film Staatsfeind Nr.1 von Tony Scott, Hollywood 1999, in dem es um die illegalen Überwachungsmethoden moderner Hochtechnologiestaaten geht, gibt es einen Agenten, der für die NSA gearbeitet hat, ehe er, aus persönlichen Gründen, zum Gegner seines Geheimdienstes mutiert. Er schwärmt von seinen "alten schönen Zeiten" in der NSA, im National Security Service also, Amerikas größtem und mächtigsten Geheimdienstapparat... Mr. Brill, gespielt von Gene Hackman... dem man, wie immer, jedes schmutzige Wort glaubt: "Wie schön damals, wir saßen im Iran an der Grenze zu Afghanistan... und belieferten die aufständischen Afghanen mit Waffen und Informationsmaterial gegen die Russen... bis dann die Sache mit der Botschaft kam in Teheran... die Revolution... aus wars mit der Freundschaft... aus mit dem schönen Leben... wir

mußten den Iran verlassen...". So ist das mit Hollywood Drehbüchern... nach dem 11. Sept. 2001 wäre diese Passage nicht mehr ins Kino gekommen, die schöne Modellstory, wie die NSA Afghanistans Islamisten, die Vorläufer der Taliban, vom Iran aus gepöppelt und gesponsert hat. Der Leser erinnert sich vielleicht: das Weiße Haus reagierte Ende September 2001 mit dem offiziellen Wunsch in Richtung L.A. nach einem neuen Production Code für Hollywood, freiwillig zu verabschieden von Produzenten, Regisseuren und Drehbuchschreibern: bitte keine korrupten Politiker, schmutzigen Geheimdienstler und Polizisten mehr in tragenden Rollen, jedenfalls keine amerikanischen... wie es Staatsfeind Nr. 1 vorführt: der Obergangster ist ein Geheimdienstler, der auf dem Sprung ist, stellvertretender Direktor der NSA zu werden. Er läßt einen republikanischen Congressman ermorden, der ihm im Weg ist.

Immerhin: einen Plot, in dem der stellvertretende Chef des BND einen bekannten CDU-Abgeordneten umbringen läßt, weil ihm dieser zu lax in Fragen "Abhörpraktiken" wäre, habe ich die dt. TV-Zensur noch nicht passieren sehen... Hollywood macht das... zuweilen, und immer wieder. Was aus dem geforderten Production Code geworden ist, weiß ich nicht... aber daß der Bush-Clan und die Taliban in deren Frühzeit enge Kontakte hatten... auch das schreiben Zeitungen... es ist alles nicht geheim... es gibt auch recherchierende Journalisten... hervorragende, mutige... alles hat seine Stunde, seine Zeit, seinen Ort der Erwähnung... das ist auch nicht ganz zufällig... irgendwie kennen sie alle Chahines Modell. Man soll diese Sachen wohl wissen können, als Bürger der westlichen Demokratien... worin bestände sonst deren Überlegenheit... man soll wissen können, wie und wer diese Strategien in Gang zu setzen und zu kontrollieren in der Lage ist...

Wenn staatliche Auflösungserscheinungen innerhalb von Staaten der westlichen Bündnisse auftauchen, soll man dagegen wissen, daß sie bekämpft und niedergeschlagen werden müssen. Weiterhin, daß sie, wenn sie sich bewaffnet wehren, kulturell, religiös oder ethnisch fundiert, selbstverständlich als Terrororganisationen einzustufen sind, die man bekämpfen und austrocknen muß. Es handelt sich um Leute mit genau denselben Separationsgründen, die man westlicherseits woanders bewaffnet und fördert, wo und wie man nur kann. Das Gesetz lautet: auswärts wird destabilisiert; anderswo bestehende Nationalstaaten sind zu unterwandern; zu Hause wird stabilisiert, der bestehende Nationalstaat ist zu stützen und, wo immer möglich, weiter zu zentralisieren. Wir werden also keineswegs einfach für dumm verkauft, nein, man wirbt um uns, unser Verständnis, unsere Zustimmung... zur humanistischen Kriegführung gegen das Üble...

Zweierlei Recht gilt offenkundig immer und zwar ganz offen in den westlichen Egalitätssystemen; eins ist für den Krieg, eins für die Kultur. Dieser dauernde Rechtsbruch durch das Prinzip des Messens mit zweierlei Maß ist öffentlich vollkommen sanktioniert. Er heißt auch nicht "Rechtsbruch", sondern "Staatsschutz", und Staatsschutz geht vor Recht, das ist ein altes Prinzip europäischer Despotien wie Demokratien; bei den Nazis hieß es SS, ist aber beileibe nicht deren Erfindung und mit deren Verschwinden nicht verschwunden. Und wenn der Rechtsbruch nicht "Staatsschutz" heißt, dann heißt er politischer oder wirtschaftlicher Vorteil, und gilt ebenso unbedingt.

Eine wie auch immer beschaffene sogenannte Rechtslage schert die Menschenrechts-Interventionisten, eine dezidierte Krieger-Kaste in Zivil, gleich welcher Nationalität, wenig. "Dieser Club fliegt keine humanitären Einsätze". Er fliegt zu eigenem Nutzen in Sachen eigener Opportunität; jedes sogenannte Recht wird dieser Bedingung angepaßt; es geht nicht um "Rechte", es geht, wie der Überdeutlichkeitspräsident G.W. Bush jeden Tag erklärt, darum "wer für uns ist und wer gegen uns". Wer "gegen uns" ist, hat keine Rechte. Bush zeigt uns das; er gibt sich alle Mühe, für die ganz Begriffsstutzigen via Guantánamo. Im Unklaren gelassen werden wir wirklich nicht. Außenhumanist Fischer gibt an die Presse, daß er es sich deswegen nicht verderben möchte mit der einzig verbliebenen Weltordnungsmacht.

In der gesamten dt. Balkanpolitik der letzten 12 Jahre war es mit der willkürlichen Zuweisung von "Recht" und "Unrecht" nicht anders. Man sollte dabei jedoch nicht denken, daß die jeweils Ausführenden dieser Politik, also Schröder, Fischer, Scharping aus eigenem politisch-persönlichem Antrieb etwa so handelten. Dies tun sie zwar auch, aber sie "regieren" uns eher als Funktionsträger, die genau tun, was von ihnen verlangt wird weil sie sonst gefeuert werden. Insofern "verraten" die Grünen Mit-Delinquenten in der Regierung nicht einmal die "Grundsätze eigener Politik". Mit der Einwilligung zur Regierungsbeteiligung auf Bundesebene begeben sie sich in die Delinquenz, d.h. die verwaltungstechnische, militärische, polizistische und ideologische Durchführung der klar definierten Staats- und Wirtschaftserfordernisse. Ob ein Schily dabei "persönlich" mehr, oder eine Wieczorek-Zeul "persönlich" weniger die Wonnen des Lebens in der erlaubten Übertretung genießt, also das Politikerleben in der nicht nur angebotenen, sondern geforderten Kriminalität, ist vollkommen Wurst. Jedes dort "hingewählte" Hyper-Nichts (oder vorher auch: Heavy-Weight-Etwas) würde ziemlich ähnliches tun, was Schröder-Fischer-Scharping in Rambouillet oder an jedem anderen Konferenztisch getan haben: in uneingeschränkter Solidarität (d.h. willigster Komplizenschaft) den Diktaten der westlichen Staatenmafia auf dem Globalisierungstrip gefolgt sein. "Gut ist, wer für uns ist": daß das ein prinzipieller Unrechtssatz ist, sieht jeder; niemand kann das übersehen. Aber der Satz wird akzeptiert als Grundlage des momentan hier geltenden politisch-militärischen Rechts.

Regierende des Westens folgen momentan der Menschenrechtsinterventionismus-Kriminalität, die vorgegeben ist durch die maßgebenden bewußten Rechtsbrüche der Dominanzmacht USA: Aushebelung der UNO zugunsten der NATO-Macht im Jugoslawienkrieg, plus Weigerung der USA, sich der Rechtssprechung internationaler Gerichtshöfe zu unterstellen. (begonnen mit der Weigerung, die Verurteilung der US-amerikanischen Nicaragua-Interventionen durch den Gerichtshof in den Haag

anzuerkennen).

In Nicaragua gab es keinen religiösen, kulturellen oder ethnischen Vorwand für die US-amerikanische Unterstützung des Kriegs der Contras gegen die gewählte Regierung. Wenn solche Vorwände nicht da sind, wird das Modell gewechselt: ist es ganz kalt die "politische Linie", die nicht paßt, die angegriffen wird und, wenn möglich, beseitigt; Modell-Fall Chile. Der einzige westliche Politiker, der dezidiert an den 11. September als Jahrestag des Militärputsches gegen Salvador Allende erinnert hat, war ein Schweizer, der Bundesrat Jean Ziegler: ein belächelter Schweizer, der sich diese "Freiheit" nahm; Freiheit einer Wahrheit, die auszusprechen nato-westliche Spezialhumanisten und ihre publizistische Engelsschar nicht über die schuldlosen Lippen brachten. In Chile gab es, wie in Nicaragua, ebenfalls keine "Ethnie", keinen "Islam", die man zu einer "unterdrückten Minderheit" hätte hochschüren können gegen die unliebsame Demokratie. Also stürzte man Allende direkt, ohne jeden Vorwand. Dies muß man beim Modell der Zusammenarbeit der Fundamentalisten aller Länder vor Augen haben: wo es keine passenden Bundesgenossen gibt, derer man sich zum Sturz störender gewählter Regierungen bedienen kann, bedient man sich des einheimischen Militärs. "So etwas wie einen putschwilligen General werden wir wohl überall finden" (Bremer Stadtmusikanten).

Who Do You Love?

Anti-Amerikanismus? Bewahre. Ich liebe Amerika... einige davon wenigstens... es gibt eine ganze Reihe... so wie es viele Realitäten gibt... einen ganzen Sack voll Amerikas... ca. 20 Stück zähle ich allein in den USA... drei bis fünf davon liebe ich... wie sonst nicht vorhandene Homelands... Land of the free: der Musik, der Erzählungen, der projizierten Bilder... selbst die Universitäten... halb bis dreiviertel-arkadisch... verglichen mit unseren: sowieso...

Fundamentale Siege generieren Vertreibungen. Im Kosovo generierte der Beginn des Nato-Bombardements zunächst die Massenvertreibung von Albanern durch Serben; der Nato-Sieg anschließend die Vertreibung von Serben und Roma durch Albaner. Mit der Folge anhaltender, fast täglicher wechselseitiger Mordaktionen zwischen diesen Gruppen. Nach einer Weile tatsächlicher Vertreibung und des Mordens glaubt man, glauben alle Beteiligten, daß man zu dieser oder jener "Ethnie" oder "Religion" tatsächlich gehöre, auch wenn das vorher für die meisten nicht so wichtig war, zweitrangig, drittrangig.

Aus den nördlichen Gebieten Ex-Jugoslawiens wird berichtet, daß ein großer Teil der dort lebenden Jugoslawen ungarischer Herkunft über die Tatsache ihrer vormals ungarischen »Abstammung« überhaupt erst informiert werden mußten, ehe die dort aktiven Ethnien-Spalter ihre Forderungen nach »Loslösung« und staatlichem Zugehörigkeitswechsel erheben konnten (dort allerdings erfolglos). Ziel des Modells der bewaffneten Entmischung von Mischkulturen ist immer die Restituierung religiöser, ethnischer, kultureller Dogmen; ist die Zurückdrängung von Mischehen; ist die Zurückdrängung der Frauen aus den befreiteren Öffentlichkeiten, aus dem Beruf und Schwächung ihrer Positionen auch "im Haus".

Deutschsprachige Kommentatoren, die um klare Begriffe zur Bezeichnung dieses Modells bemüht sind, wie Diedrich Diedrichsen oder Elfriede Jelinek, nennen es schlicht Faschismus. Das ist nicht falsch, macht einen aber nicht zufriedener. Wer vom Selbstbestimmungsrecht der Völker redet und die rückständigsten Kräfte aufstandswilliger Ethnien (sog. "Minoritäten") dazu bewaffnet und zu Aufständen ermuntert, fördert sicher Faschismen. Es gibt allerdings mehrere davon. Der moderne (aufgeklärte, und selber im Innern demokratisch organisierte) Globalisierungs-Faschismus der zivilisatorischen Art bedient sich des älteren, des traditionellen Rasse- & Männergewalts-Faschismus überall auf der Welt zur Durchsetzung seiner globalen Interessen. Deren Erfolg wird vor allen Dingen damit bezahlt, daß viele betroffene despotisch regierte Länder der sogenannten dritten und vierten Welt gerade dadurch der historischen Chance beraubt werden, die die industrialisierten Länder im Lauf des 20. Jahrhunderts genutzt haben: sich in ihrem Innern, jedenfalls partiell, zu demokratisieren; s.o. Noam Chomsky: "Warum 'Sie' uns hassen"...

Es wird, von hier aus, so getan, als seien diese Länder nicht reif für den Sprung in die spezifisch städtischen Zivilisationen der industrialisierten Welt. Ich sehe allerdings keinen Grund, warum es nicht zur Normalität auch im wilden Balkan gehören könnte, ganz gleich in welchem Abstand zur Adria, die nationalen Züge nur dann zu zücken, wenn die Fußballmannschaften der verschiedenen Ethno-Imperien aufeinander treffen... und anschließend die Ball Wars wieder zu vergessen. Jederzeit bin ich bereit, an jedem italienischen Strand, den kickenden Putana-Fuckers zu bescheinigen, daß "die Italiener" den besseren Fußball spielen... als die Deutschen... und sowieso... besser als alle... es läßt sich wunderbar kicken mit ihnen. Dazu sollten basketballspielende Jugoslawen und Kosovo-Albaner nicht in der Lage sein? Palästinensische, jordanische und israelische Frauen nicht beim Volleyball am Strand von Tel Aviv?

In der Tat wurde im letzten Jahrzehnt bei uns das Feld beherrscht von der immer wieder mit allem Nachdruck vorgebrachten "These", daß eine Politik der De-Eskalation in Jugoslawien nicht möglich, also sinnlos sei. Tobias Pflüger: "Die Möglichkeiten nicht-militärischer Konfliktregelung oder -austragung spielen in der öffentlichen Debatte keine Rolle, nimmt man middle weile esoterisch anmutende, weil kleine, intellektuelle Zirkel, aus" - zu denen (ehemals pazifistische) grüne Frauen unter keinen Umständen gehören wollen.

Hier herrscht die Ansicht, "die sind zu bekloppt", diese Idioten, zu sehr "ineinander

verbissen", wie gemacht für die Konstellation, die der Westen so bedauert, aber liebt, da sie sich bewaffnen läßt: die Balkan-Deppen werden schon losgehn, wenn sie ihre Heckler-Koch in Slivovitz gebadet haben. Einerseits schön (für die Überlegenheits-Rassler) so willige Leute zur Hand zu haben... die ihr bißchen Bruttosozialprodukt alljährlich durch die Gewehrläufe jagen...für die Belange des Volks!... des Dorfs... des Rechts der Nation auf getaufte Scholle, für Gott, die Rasse, zum Schutz der Familie. Und weil sie das nicht klarkriegen, marschieren wir da ein...nach Chahines Modell... Cordoba 1200...

»Durch die Wüste«...

Für deutsche Teilnehmer am Spiel ergibt sich ebenfalls die Chance, ein Stück abzukriegen von der allgemeinen Refundamentalisierung: "Die Bundeswehr agiert in der Provinz Kosovo, wie es typisch ist für eine Besatzungsarmee. Es gibt unter den Soldaten eine unverhohlene Sympathie gegenüber der kosovo-albanischen Bevölkerung und Ressentiments gegenüber der serbischen Bevölkerung und den im Kosovo lebenden Roma. Diese Sympathien haben viel damit zu tun, wie der Bombenkrieg in Deutschland vermittelt wurde. Es wurde in den klassischen Medien nie unterschieden zwischen der serbischen Bevölkerung und den (Para)Militärs bzw. der politischen Führung. 'Die Serben' waren 'die Feinde'. Die unverhohlenen Sympathien gegenüber der kosovo-albanischen Bevölkerung werden auch noch übertragen auf die UCK, diese zunehmend terroristische Truppe. Sämtliche Vereinbarungen, z.B. in der verabschiedeten UN-Resolution, die sich auf eine Entwaffnung der UCK beziehen, werden von allen Besatzungsarmeen 'großzügig' ausgelegt. Eine reale Entwaffnung hat bis heute nicht stattgefunden, angestrebt wird auch nur noch eine 'De-Militarisierung', die sich lediglich auf die Großwaffen bezieht und das Tragen von Kleinwaffen untersagt. Dabei ist offensichtlich, daß hinter den Vertreibungen, Plünderungen und Übergriffen gegen Serben und Roma zumeist die UCK oder Teile der UCK stecken. Die Versicherung des Verteidigungsministeriums oder politischer Entscheidungsträger, die Bundeswehr mache einen 'guten Job' und kümmere sich um alle Bevölkerungsgruppen, ist in der Praxis Makulatur."

Im Klartext: die fundamentalistischste Gruppe in dieser Region bleibt (heimlich) bewaffnet, bleibt am Drücker, und kann, sollte sich die Lage ändern (oder aber nach Abzug der vorübergehenden Besatzer) sofort oder jederzeit ihre Art Reinigungs-Krieg fortsetzen; die günstigen Bedingungen dafür hat die Besatzung der Menschenrechtler präventiv geschaffen.

Die deutsche Öffentlichkeit bekommt all dies serviert unter Begriffen wie "Quantensprung in der Außenpolitik"; "gewachsene deutsche Verantwortung in der Welt", "Aufgeben der dt. Sonderrolle nach WW II"; - zwar nicht "bejubelt" von der Bevölkerung, aber doch irgendwie beifällig "hingenommen".

Quantensprung: »Kaspische Region«

Die Lähmung in den Köpfen könnte sich schnell verziehen, nähme eine breitere Öffentlichkeit zur Kenntnis, was deutsche Militärstrategen hervorbringen, wo sie aktuelle "Konfliktpotentiale" der Welt erörtern; z.B. jene, die sich ergeben können an der "geostrategischen Peripherie der NATO":

"Einer der wichtigsten Bereiche mit einem hohen Eskalationsrisiko ist die kaspische Region, in der innerstaatliche wie zwischenstaatliche Konflikte vorhersehbar erscheinen. Da diese Region nicht nur in der ethnischen und religiösen Zusammensetzung problematisch, sondern zugleich der Schnittpunkt der Interessen der Vereinigten Staaten, Rußlands, der Türkei, der Volksrepublik China und des Iran ist, können noch komplexere Szenarien entstehen als auf dem Balkan. Vor allem die Möglichkeit der direkten Konfrontation der NATO mit Rußland, dem Iran und/oder der VR China lassen das Kaspische Meer zur Schlüsselregion der nächsten Jahre werden. Dabei geht es jedoch nicht nur um eine (globale) Verantwortung der NATO für die Ziele der Demokratisierung, Menschenrechte und soziale Marktwirtschaft, sondern auch um konkrete Rivalitäten, um essentielle Ressourcen wie Wasser und Öl, sowie die dazugehörige Infrastruktur. Das bedeutet für die NATO-Mitgliedsländer und deren politische Verantwortliche die frühzeitige Beschäftigung mit der Region sowie die Entwicklung präventiver diplomatischer und wirtschaftlicher Ideen, bevor die anstehenden Konfliktpotentiale zu einer 'heißen Krise à la Kosovo' eskalieren." Das stand in der Zeitschrift Europäische Sicherheit vom November 1999.

Was in diesem Theoriepapier beinahe frech "globale Verantwortung der NATO für die Ziele der Demokratisierung, Menschenrechte und soziale Marktwirtschaft" heißt, ist nichts anderes als ein Kriegs-Vorverantwortungs-Entwurf nach genau Chahines Modell. "Ethnische und religiöse Konflikte" sind gegeben, das Feuer der Spaltungen also ist schürbar; "Schnittpunkte verschiedener Interessen" sind ebenfalls da: sorgen also für die nötige Aufladung der kaspischen Region. Konfliktpotentiale, wohin das lachende Herz auch schaut.

Vernünftigen Menschen könnte sich an dieser Stelle der Gedanke aufdrängen: da haben wir selber gewiß nichts zu suchen; bloß weg da. Was wir höchstens tun könnten wäre, die Konfliktpotentiale zwischen Rußland, Türkei, Iran und China diplomatisch und wirtschaftlich so zu bearbeiten, daß ein realer kriegerischer Konflikt eben nicht entsteht. Davon aber ist der Autor, ein Bundeswehrakademie-Meisterhirn, weit entfernt. Er denkt das genaue Gegenteil, nämlich: wie kriegen wir unsere Finger dazwischen, wie schaffen wir es, daß es dort zum Crash kommt. Wir haben dort eine Verantwortung. Wie verhalten wir uns, wenn wir dort, wie jetzt im Kosovo, erstmal Truppen stehen haben.

So etwa die klaren Hintergrundgedanken dieses Strategiepapiers. Der Autor vergißt auch nicht,

die interessantesten, die wirklich interessierenden Stichworte fallen zu lassen: essentielle Ressourcen wie Wasser und Öl. Ein Kriegs-Essentialist, wie er in den Gesetzestafeln steht. Das forschende NATO-Auge hat die "kaspische Region" als potentiellen Konfliktherd ausgemacht; das war vor drei Jahren. Daraus müßte man schließen, dass heute Agitatoren und Agenten in der Region zu Hauf unterwegs sein müßten, einheimisch Sprechende selbstverständlich, Undercover-Agents aller Ethnien, Nationalitäten und Glaubensrichtungen... um auszubaldowern, wo die Hebel angesetzt werden können, welcher Religionskonflikt wo zu schüren ist, welche Unterwanderung Erfolg verspricht, wer womit infizierbar ist, mit Ethnisierungen, völkischer Hetze, fundamentalistischer Vergiftung...Frauen wie Männer als anonyme Masse des Kriegswesens, die, ethnisch-religiös angemacht, einmal hier-, einmal dorthin verschoben wird...

»Fundamentalisten aller Länder vereinigt Euch«, braucht niemand zu fordern, weil sie immer schon total einig sind und gewesen sind...was nicht so auffällt, da ihre Einigkeit in der gegenseitigen Bekämpfung besteht...schöne Tarnung, keine Frage...keine Sekunde lang stoppen sie ihre Sorte Krieg... zwar wird alles dementiert...ist alles "nicht erwiesen", trotz tausend Indizien...oder, noch besser, es ist geheim...bis es dann irgendwann öffentlich wird... der geplante, der vorbereitete, der künstlich erzeugte Krieg der Friedensredner...ein "kritischer Journalist" wird alles veröffentlichen dürfen...zum jedes Mal wieder neuen Entsetzen der Zeitgenossen...Nachträglichkeit ist das diktierte Schicksal aller Aufklärung...

...manchmal kommt es aber doch recht schnell, das Nachträgliche: obiger Text des Herrn Oberstleutnant i.G. Dr. Wilfried Herrmann, Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr, sagte 1999 klar, in welche Richtung der NATO-Troß sich aufzumachen hätte: kaspische Region. Im Frühjahr 2002 steht dieser Troß, welcher merkwürdiger Zufall, in Afghanistan. Er möchte dort, menschenrechtlich, auf die Durchsetzung einer durch Demokratie-Elemente irgendwie gemilderten Form der Scharia achten. Und immer mal, unauffällig, ins Kaspische schauen...Schaun mer mal...gespannt darauf, wie es nun weitergeht, mit der Lieferung von "globaler Verantwortung der NATO für die Ziele der Demokratisierung, Menschenrechte und sozialen Marktwirtschaft".

Und schon fällt eine Überschrift ins Auge: »Der kaspische Ölgipfel ist gescheitert«. Überschrift, die mir vor drei Jahren nicht weiter aufgefallen wäre. Unterschlagzeile: »Die Präsidenten der fünf Anrainerstaaten streiten über Zugang zu den Rohstoffquellen. Russland und Iran wollen Einfluss der USA und der Westkonzerne zurückdrängen, die eine neue Pipeline zum Mittelmeer planen«. Einfluss der USA und der Westkonzerne? Wie kommen die denn ins Kaspische?

Der Artikel berichtet von einer Konferenz in der turkmenischen Hauptstadt Aschchabad, es tagten die Präsidenten von Russland, Iran, Aserbaidschan, Kasachstan und Turkmenistan. Und trennten sich uneinig, im Zorn: »In dem seit über zehn Jahren schwelenden Streit um die Aufteilung der reichen Öl- und Gasvorkommen der Region« konnte keine Einigung erzielt werden. Gastgeber Saparmurat Nijasow, Präsident von Turkmenistan, sprach düster von einer »drohenden Militarisierung: "Es riecht nach Blut."« Blut? Ja, »das Kaspische« mutiert zum Balkan, soweit es sich neu strukturiert hat nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1990.

Bis 1990 hatte Moskau sich mit dem Iran auf einen jeweiligen 50% Anteil geeinigt. Jetzt erheben die neuen Staaten Aserbaidschan, Turkmenistan und Kasachstan Ansprüche auf die prognostizierten Öl- und Gaseinnahmen. Sie wollen das Kaspische Meer nach internationalem Seerecht aufteilen. Sie beanspruchen die Schürfrechte in ihren Küstengewässern. Und haben auf ihrer Seite die USA und westliche Konzerne...

Chatamie, dem Reformpräsidenten von Iran, gefällt das nicht. Er beharrt auf den 50% der alten Regelung. Mit Putin, bei dem die Nachfolgeprobleme des Zerfalls der ehemaligen Republik Jugoslawia Nachfolgeprobleme der ehemaligen UdSSR heißen, schiebt Chatamie nun fremdländischen Agitatoren die Schuld für den Zwist ums Kaspische Meer in die Schuhe. Die Zeitung im Klartext: »Iran und Russland wollen den US-Einfluss in der Region zurückdrängen. Chatamie betonte wiederholt, eine Regelung sei nur möglich, wenn die betroffenen Länder ohne fremden Druck verhandeln. Dahinter verbirgt sich der lang angestaute Ärger über die amerikanische Politik, Iran und Russland bei der Ausbeutung des Kaspischen Meeres möglichst auszuschalten. Unter dem Stichwort "Neue Seidenstrasse" wollen die USA eine Ost-West-Energiestrasse ans Mittelmeer bauen, die von Kasachstan über Baku und Georgien in die Türkei führen soll und damit iranische und russische Pipelines überflüssig machen würde.« Eine Konfliktslage, die »nach Blut« und »Balkan« nur deshalb riecht, weil offenbar die USA, nach Zerstörung der SU und nach Verlust des eigenen Einflusses in Iran, nun Aserbaidschan, Kasachstan und Turkmenistan bedrücken und aufrüsten, in politische und religiöse Unruhen versetzen, die bewährten Destabilisierungsschrauben anlegen, um schließlich mit Hilfe wendiger Warlords und des Selbstbestimmungsrechts der Völker auch diesen Weltteil für die Durchsetzung humanitärer Ziele reifzumachen; die Zusammenarbeit der Staaten der »Kaspischen Region« soweit durcheinanderzubringen, dass eine Pipeline ans Mittelmeer mit Zielpunkt Türkei ohne Russland und Iran möglich wird.

Der ins Kaspische planende Herr vom Bundeswehreinstitut redete also nicht ins Blaue. Er kennt die Blaupause. Und der Artikel verrät, dass sie in Kraft getreten ist: »Iran und Russland wollen den US-Einfluss in der Region zurückdrängen«. In einem Hollywoodfilm des Jahres 2012 wird ein ausgemusterter NSA-Agent gerührt der schönen Zeit nachtrauern, »die wir damals hatten in Aserbaidschan, wo wir das Kaspische aufgemischt haben, mit Information und Waffen für die unterdrückten Kleinvölker Zentralasiens...als Aserbaidschan noch unser Verbündeter war...inzwischen auf der Liste fundamentalistischer Schurkenstaaten.«

Der kaspische Ölgipfel ist gescheitert Auftakt exakt zu Chahines Modell: Spaltung, Ethnisierung, Feuer in die religiösen Öle, wo immer sie eine Sprengkraft entfalten können. Der

Bundeswehrstrategie im Ruhestand wußte schon 1999, wovon der Zeitungsleser im April 2002 vielleicht zum ersten Mal erfährt: die USA und die Nato säen dort Pilze. Irgendwann ist Spaltpilzernte, der Westen schickt humanitäre Hilfe. Seine Truppen setzen neben der Demokratie auch Menschenrechte durch. Zentralasien lernt diese Wörter schon mal buchstabieren...die sanften Laute des plain clothes West in rauhen zentralsteppischen Männerkehlen. Für die Menschen der Region erst mal das (eingeschränkte) Recht auf freie Religions- und Staatenwahl. Für den Westen das Menschenrecht auf Zugang zum Kaspischen Gas und Öl ohne Beteiligung von Russland und Iran ...da ist Democracy gar nicht mehr weit.

Ich riskiere also eine Prognose, wozu sonst beschäftigt man sich mit den Wegen eingefahrenster Verbrecherei - das Risiko, sie könnte falsch sein, ist nicht sehr hoch; überhaupt nicht hoch: der NATO-West-Verein wird nicht aufhören zu bomben, bis all die anti-entwickelten Zentral-Herrgottswinkel der humankakerlakischen Rest-Welt zugeteert sind mit Demokratisierung, Menschenrecht und sozialer Marktwirtschaft oder aber, Ergänzungsprognose: einer dieser Winkel, gegen-fundamental, wird sich schließlich aufgerafft haben zu einer Antwort größeren Stils, dem Abwurf einer im Super-Global-Markt erstandenen A-Bombe oder eines ihrer bio-technischen Supplemente, und schließlich etwas mehr ausgelöscht haben als die real-symbolischen Zwilling-Demokraten von New York City im Quadrat.

Gegen allzu viel Menschen-Rechts-Import hilft wohl nur der Gottes-Link; das ist nicht mehr Prognose, sondern reine Beschreibung der Verständigungsmittel der Totalidioten aller Länder... Christen... Islamisten... Menschenrechtler... alles derselbe Gen-Pool, militärisch-ökonomisch-männlich-transzendental...die simpelste Zivilisationslehre nicht gelernt: daß man dem andern nicht an die Kehle geht...und solches auch nicht anstiftet...wer und wo auch immer...

Marseillaisen

Gegenmittel? Jürgen Elsässer, schlägt eine notwendige Unterscheidung vor: diejenige zwischen nationalstaatlich verfaßten Gemeinwesen auf der einen, und völkisch verfaßten Gebilden auf der anderen Seite. Für die Völkischen ist der Staat nicht eine abstrakte rechtliche Einheit, sondern ein Konstrukt aus Volkssturm und Rasse-Subjekten, territorial im Prinzip nicht gebremst oder auch "Gottesstaat". Während der Nationalstaat ethnische Mischungen enthalten und integrieren kann; multikulturell, multireligiös und damit auch partial atheistisch sein kann. Als Beispiel etwa führt Elsässer de Gaulles Frankreich an. Da ist was dran: wenn die Grande Nation zu ihren Assimilationskräften auch jene zählte, Indonesier oder Senegalesen oder Algerier auf dem Gesetzesboden der republikanischen französischen Verfassung auch auf französischem Grund und Boden mit gewährttem Staatsbürgerrecht durch die Kraft einer im Prinzip gültigen *égalité* zu tatsächlichen Franzosen werden zu lassen. Was bedeutet: der Primat des Völkischen oder Ethnischen verschwände in der Praxis einer Nation, in der nicht die ethnische, sprachliche oder religiöse Herkunft den Grad der Zugehörigkeit bestimmte, sondern die Zustimmung zu kontrollierbaren verfassungsorganen. Elsässer betont: "alle internationalen Beziehungen geschehen laut UN-Charta zwischen Staaten, nicht Völkern." Die historische Anti-Hitler-Koalition war in diesem Sinn ein Sieg der koalierenden Nationalstaatler über die verschiedenen Spielarten des National-Völkischen.

Den Unterschied möchte Elsässer, etwa am Beispiel der Roma im Kosovo, so begriffen wissen: "Unter serbischer Herrschaft waren sie im Kosovo zwar diskriminiert und manchmal schikaniert, aber immer geduldet. Um ihr Leben müssen sie erst fürchten, seit mit Hilfe der Nato die 'Albaner' ihr Selbstbestimmungsrecht durchsetzen konnten beinahe Alle vordem im Kosovo lebenden Roma, etwa 150.000, sind geflohen, viele wurden ermordet." Selbstverständlich gilt weiter: Aufrechnen von Toten à la Dresden gegen Coventry gilt nicht. Kein Staatsterrorist ist entschuldigt, weil er ein paar Leute weniger umgebracht hat, als ein vergleichbarer anderer. Der "Trost" für die Roma in Elsässers Argumentation mag also nicht sehr groß sein; immerhin mußten sie nicht weglaufen unter der serbischen Administration sollte diese Angabe zutreffen. Ob sie zutrifft, weiß ich nicht mit Sicherheit; ich weiß aber von Leuten, die mit geflüchteten Roma aus dem Kosovo hier zu tun haben, dass ihre Anzahl seit der Machtübernahme der Albaner deutlich zugenommen hat. Zu stimmen scheint: jetzt gelten die Volksgruppenrechte von Albanern, nicht Staatsbürgerrechte der verschiedenen Einwohner...

Wohin gelangen wir mit einer Politik wie der jetzigen im Kosovo: zur ethno-zoologischen Aufteilung der Menschheit in verfeindete Völkchen und "Rassen", jede eingepfercht in ihre eigene Bauernwurst-Kirche mit universalem Geltungsanspruch...armer Ibn Ruschd...wieder besiegt...diesmal von unserer NATO.

Ich schäme mich. Soweit ist mensch also gekommen, als de-nationaler Kosmopolit: pfeifend auf dem letzten Loch, nach stabilen Nationalstaaten (plus regulierender EU) zu jammern gegen die Pest des Völkischen und der Religiösen...

Programm à la Elsässer: "In erster Linie geht es um eine intellektuelle Kampfansage: all die Verrückten, die sich der jugoslawischen Republik als 'Albaner', der russischen als 'Tschetschenen', der französischen als 'Korsen', der britischen als 'Schotten' entgegenstellen, nach Kräften mit Ressentiment, Spott und Verachtung zu überziehen. Wer das für Rassismus hält, glaubt bereits, was es gerade zu dementieren gilt: daß es unter- oder oberhalb der Bevölkerung real existierender Staaten tatsächlich Völker gäbe und nicht nur die gemeingefährliche Halluzination davon..." ...Religionen gibt es aber, leider... auch und gerade dann als mächtige Kräfte, wenn diejenigen, die sie für ihre Zwecke instrumentalisieren, am allerwenigsten an sie glauben. Gerade diese halluzinieren nicht; .das macht sie gemeingefährlicher als jene, die ihr täglich Brot zu einem guten Teil aus halluzinativen Stoffen bestreiten müssen.

Ich bin auch nicht für das "Überziehen mit Spott und Verachtung"... mehr für Musik und andere Zigeunervergnügen... fürs Mischen bis die Entmischer nicht mehr nachkommen... nicht in jeder Generation müssen die Übersetzer Ibn Ruschds gebrannt haben...

Post Scriptum 1. Achsen des Bösen.

Aber es sieht nicht gut aus; in der taz vom 15.02.02 konstatiert Bahman Nirumand, aufgestört durch George W. Bushs Rede von der Achse des Bösen, die Position der Reformer in Iran werde geschwächt durch die neuen amerikanischen Attacken. Man kommt gar nicht nach mit dem Aufschreiben der jeweils aktuellen Ausprägung von Chahines Modell. "Was hat die USA bewogen, Iran zu attackieren ein Land, in dem sich derzeit ein innerer Wandel vollzieht, den man aus demokratischer Sicht allen islamischen Staaten wünschen würde?" fragt Nirumand, und befürchtet: "In Iran selbst würde eine amerikanische Intervention der Reformbewegung einen tödlichen Schlag versetzen." Womit er schon die Antwort gibt auf seine entsetzte Frage: gerade deshalb wird Iran von Bush attackiert. Nirumands Bitte, die Entwicklung Irans nicht mit "Irak und Nordkorea auf dieselbe Stufe" zu stellen, ist, soweit sie nach Washington gerichtet ist, in die falsche Richtung gesprochen. Bush weiß das. Was Nirumand auch ahnt, denn er formuliert, als würde er vorstehenden Text fortsetzen wollen, Chahines Modell, Variante 784xy: ein Frachter ist »entdeckt« worden mit angeblich Waffen aus Iran an Bord für die palästinensische Regierung. Nirumand kommt dieser Frachter als Auslöser für Bushs Attacken spanisch vor: "Es ist durchaus denkbar, dass Fundamentalisten im Iran Chatami einen Streich spielen und seine Außenpolitik torpedieren wollten. Die Entdeckung läßt sich aber auch, wie bereits geschehen, propagandistisch für die Politik Scharons verwenden. Böse Zungen behaupten sogar, die eine Vermutung schließe die andere nicht aus. Gibt es vielleicht auch hier im Verborgenen eine 'Achse des Bösen'?" das wäre die under cover agierende Front aus amerikanischen und iranischen Fundamentalisten plus Präsident Scharon mit einer Schiffsladung Waffen für die Palästinenser - gegen die Reformkräfte im Iran.

Kein bißchen 'böse Zunge' ist nötig, dies auszusprechen. Als lägen die Blaupausen des Modells allzeit bereit auf den Schreibtischen der Strategen der christ-westlichen Welt; als würde dies Modell, hyper-bewährt, sich selbst fortschreiben seit gut 800 Jahren, autogenerativ. Ob die Fundamentalisten aller Länder sich dabei (an der Oberfläche) gerade bekämpfen oder aber anders zusammenarbeiten: gemeinsam ist ihnen die Front gegen die säkularisierte Zivilgesellschaft. Die getroffen wird, in diesem Fall, in Teheran. Nirumand: erstmals seit längerer Zeit »gelang es den Konservativen wieder, hunderttausend Gläubige auf die Straßen zu locken. 'Tod den USA', 'Tod Israel' skandierten die Massen mit geballten Fäusten. (...) Den rechten Islamisten müssen die Drohgebärden des US-Präsidenten wie ein Geschenk des Himmels erschienen sein. Denn gerade in diesen Wochen haben sie in der Auseinandersetzung mit den Reformern einige Niederlagen einstecken müssen.« Da kommt ein Burning Bush angeschnitten und bringt Himmelsgeschenke... für die darbenenden Gotteskrieger in Iran...

Post Scriptum 2. Afghanistan wird demokratisch.

Der afghanische Krieg ist einige Monate alt, die Taliban gestürzt, Kabul befreit, eine Interimsregierung eingesetzt. Den Jubelamerikanern unter den westlichen Journalisten ist es langweilig geworden, jeden Tag befreite Frauen auf den Straßen Kabuls zu zeigen und demokratische afghanische Männer, die mit ihrem Bart auch Manddominanz und Islamismus abgelegt haben. Solche Bilder nutzen sich ab, nach dem Abblättern der ersten Euphorien schaut der westliche Fernsehmann auch genauer hin, will etwas wirklicher wissen, was da läuft, oder man wendet sich anderen Themen zu. Das afghanische Volk muß irgendwie auch selbst sehen, wie es hinkommt mit seinem weiteren Eintritt in die Weltgemeinschaft zivilisierter demokratischer Staaten.

Volk? Selbst? Die Briten schicken weitere 1700 Spezialisten zur Bekriegung der in die Berge gewichenen Al Qaida-Reste. Niemand weiß. Aber man erfährt: die internen Nachfolgekriege zwischen verschiedenen Gruppen und »Stämmen« Afghanistans flackern neu auf oder gehen weiter. Wir nähern uns einem bekannteren Szenario mit vertrauteren Meldungen. Natürlich gilt weiter: alles was wir wissen, wissen wir von Journalisten:

»Auch nach dem offiziellen Abschluß der US-Offensive "Operation Anaconda" im Osten Afghanistans haben die US-Streitkräfte das Gebiet offenbar nicht unter Kontrolle. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein US-Militärstützpunkt bei Khost südöstlich von Kabul mit Granaten, Mörsern und Maschinengewehren beschossen. Khost liegt in der Provinz Paktia, wo die USA gemeinsam mit deutschen Spezialeinheiten und Truppen anderer Verbündeter in den letzten Wochen Stellungen mutmaßlicher Al-Qaida- und Taliban-Kämpfer attackierten.« Der Journalist, Eric Chauvistre, hat das Wörtchen mutmaßlich nicht von ungefähr in den Text gesetzt. Der Militärsprecher des US-Stützpunktes hat erklärt: »Wir wissen nicht, wer auf uns geschossen hat und aus welchem Grund.« Mit diesem Zentralsatz aus den jugoslawischen Kriegen beginnen die Berichte aus Afghanistan jenen zu gleichen, die wir jahrelang aus Bosnien hörten. »CIA-Chef George Tenet sagte vor einem Kongressausschuss in Washington, die USA würden in Afghanistan in eine Phase treten, "die noch schwieriger ist, weil es jetzt um kleinere Einheiten geht" Auch der Direktor des militärischen Geheimdienstes Defense Intelligence Service, Thomas Wilson, prophezeite während des Hearings "eine große Wahrscheinlichkeit eines insurgency-type warfare - einer Art Guerillakrieg zur Aufstandsbekämpfung."« Es ist nicht so, dass »wir« nicht informiert würden. Die Artikel werden kleiner, die Großschreihälse ziehen sich zurück, nachdem sie ihre Ernten (Kriegshetze) eingefahren haben; die Sache rutscht ins Kleingedruckte der historischen Prozesse. Nun liegt es an jedem selbst, ob auch das Kleingedruckte der Geschichte interessiert. »Eine Ausdehnung des Isaf-Mandats auf ganz Afghanistan lehnt die US-Regierung

laut einem Bericht der Washington Post entschieden ab. Das Pentagon setzte sich nach diesem Bericht damit endgültig gegen den Wunsch von UN-Generalsekretär Kofi Annan und dem afghanischen Interimsregierungschef Hamid Karsai durch, die beide eine Ausweitung des Mandats gefordert hatten.« Kofi Annan und Hamid Karsai bekommen nicht das Mandat zur potentiellen Kontrolle ganz Afghanistans. USA und NATO wollen es auf die Kabul-Region beschränkt halten. Des Kleingedruckten großer Sinn: das restliche Afghanistan wird freigegeben als Gegenstand und Landschaft für Herrschaftsnachfolgekriege. Soweit Eric Chauvistré unter der Headline CIA prophezeit Guerillakrieg. »Prophezeit« ist schön.

28. März 2002, Headline: Kriminelle als Verbündete. Subtitle: »Die Strategie des Pentagons, in Afghanistan die Truppen von Warlords für sich kämpfen zu lassen, verschärft die lokalen Machtkämpfe und bereitet den Boden für neue Verbrechen«. Autor Sven Hansen: »In den ostafghanischen Provinzen und Subprovinzen Paktia, Khost und Paktika tobt ein tödlicher Machtkampf zwischen paschtunischen Warlords, seit die Taliban im November die Macht verloren. Der Machtkampf in der wegen Schmuggelgeschäften einträglichen Grenzregion wird angeheizt durch die Unterstützung, die Kämpfer einheimischer Warlords von den USA erhalten, um gegen al-Qaida und die Taliban zu kämpfen. Die Aufrüstung durch die USA nützen die Warlords, die sich jetzt mit z.T. offiziellen Titeln schmücken, um mit ihren Rivalen alte Rechnungen zu begleichen und die eigene Macht auszubauen.« Man mag gar nicht weiterlesen...die Tagesschau schaut auch nicht mehr hin...dort sind jetzt Israel und Palästina auf der Tages-Ordnung...

Sven Hansen setzt fort, »dass Warlords ihre Verbindung mit den USA als Freibrief nutzen, ihre Interessen rücksichtslos durchzusetzen.« Er wird auch detaillierter: »Erst am Donnerstag zuvor gab es in Khost eine Schießerei mit vier Toten. Auslöser war der Tod eines Gefolgsmanns des Khoster "Polizeikommandanten" Mohammad Mustafa an einer Straßensperre. Dort hatte ein Kämpfer des Warlords Patscha Khan Sadran auf Mustafa geschossen, worauf es zu weiteren tödlichen Schüssen zwischen deren jeweiligen Anhängern gekommen sei. Ein Teil der Stadt Khost wird von dem mit den USA verbündeten Patscha Khan Sadran kontrolliert. Dessen Truppen bekämpfen nicht nur rivalisierende Warlords, sondern tragen auch untereinander ihre Machtkämpfe aus. Khost ist heute in Sektoren rivalisierender Gruppen geteilt. Deren Kämpfer sichern, hinter Sandsäcken und Granatwerfern verschantzt, ihre Einflussgebiete.« Während die USA also dazu übergegangen sind, in Afghanistan Italowestern + Bosnien spielen zu lassen, das Modell Chahine im zentralasiatischen Gewand, tummeln unsere einschlägigen Kämpfer für die Humanisierung der Welt sich an der neuen Front, wo's gilt...Außenhumanist Fischer lanciert ein Friedenspapier zwischen die Kämpfer der Palästinafront...Deutschland hat wahrscheinlich eine Verantwortung da...

Weiter im Kleingedruckten (das schon deshalb nicht so leicht hängen bleibt im Hirn, weil man sich so viele neue Namen merken muß). Sven Hansen: »Für ihre Operation Anaconda in den Bergen südlich von Khost heuerten die USA hunderte einheimische Kämpfer an, die sie von mit ihnen verbündeten Warlords wie Patscha Khan Sadran rekrutierten. Jeder Kämpfer bekam 200 US-Dollar, einen militärischen Crashkurs sowie Munition und Verpflegung. 200 Dollar sind in Afghanistan viel Geld, zumal viele Kämpfer seit Monaten nicht bezahlt wurden.« Für die USA aber ein »Spottpreis« fügt Sven Hansen an. Tagesschau-Wickert wird er nicht werden mit so einem Geschreibsel. Dessen Kundschaft ist derweil der Überzeugung, die USA seien in Afghanistan, um Leute zu entwaffnen. Hansen: »Schon bei der Schlacht um die Berg- und Höhlenfestung Tora Bora im Dezember erfuhren die USA allerdings auch die Nachteile, die das Einspannen dort ansässiger Warlords mit sich bringt. Denn diese machten mit den belagerten Taliban- und al-Qaida-Kämpfern eigene Deals, so dass viele entkommen konnten. Bei der Schlacht um Schahi Kot in der Provinz Paktia in der ersten Märzhälfte setzte das Pentagon deshalb mehr eigene Kräfte ein. Das bescherte den USA die bisher höchsten Verluste.« Solche gilt es natürlich zu vermeiden - obwohl die USA-Öffentlichkeit, via Hollywood und Ridley Scott, gerade lernt, auch mit Verlusten im Weltkolonialkrieg angemessen umzugehen. Man hat nicht aufgehört zu lernen aus dem Vietnam-Syndrom. Hansen: Doch die USA rekrutierten auch über tausend Kämpfer aus der zwischen verfeindeten Clans und Stämmen zersplitterten Region. Dabei denunzierten die Warlords ihre Rivalen bei den US-Truppen als Taliban- und Al-Qaida-Angehörige. Schillerndstes Beispiel hierfür ist der erwähnte Patscha Khan Sadran. Seine Gegner werfen ihm vor, im Dezember US-Militärs absichtlich falsch informiert zu haben. Das führte zu einem US-Bombenangriff auf einen Konvoi von Stammesführern, die zur Amtseinführung der Interimsregierung nach Kabul unterwegs waren. Zwölf Menschen starben.« Die Bombardierung dieses Konvois, die bei uns als bedauerlicher Kollateralschaden durch die Presse ging, entsprang demnach nicht einem Versehen des US-Militärs, sondern einer Intrige afghanischer Stammesfürsten. »Patscha Khan versuchte auch gewaltsam, die Macht in Khost und Paktia zu übernehmen. Er und seine Anhänger wurden jedoch mit Waffengewalt aus den Provinzhauptstädten getrieben, nachdem sie diese angegriffen hatten. In Gardes starben dabei 45 Menschen. Dabei war Patscha Khan sogar Ende Januar von der Interimsregierung zunächst zu Paktias Gouverneur ernannt worden. Nach den von ihm inszenierten Kämpfen entzog ihm die Regierung aber das Amt und setzte einen neuen Gouverneur ein. Jetzt dürften die USA mit ihrer Aufrüstung dafür gesorgt haben, dass Patscha Khan noch lange keine Ruhe gibt.« Die USA, dafür Sorge tragend, dass der Einfluss der demokratisierungswilligen Kräfte sich auf Kabul und Umgebung beschränkt - also minimal bleibt -, rüsten zugleich afghanische Warlords auf, die nicht mehr Mullahs heißen, aber sind. Dieser oder jener von ihnen wird später einmal als Kriegsverbrecher vor ein internationales Friedenstribunal gestellt werden, als zentralasiatischer Karadzicz.

Kommentar Jan Heller: »Die Entwaffnung der Warlords hat nicht einmal begonnen, weil Isaf sich bisher nicht über Kabuls Stadtgrenzen hinauswagt. Der Fundamentalisten-Flügel im derzeitigen Regime verteilt offen Geld und Waffen, um seine Rückkehr an die Macht vorzubereiten. Kommt er damit durch, hat Afghanistan ein "demokratisch" legitimes Fundo-Regime. Das wäre eine Katastrophe. Schickt Friedenstruppen, entwaffnet die Warlords, bitten deshalb die Dorfältesten

von Herat bis Paktia die Loja-Dschirga-Kommission. Und die Weltgemeinschaft?« Ja, die Weltgemeinschaft. Leute mit Gedächtnis werden sich erinnern, dass Genscher sie eingeführt hat in unseren Kulturkreis, anlässlich des Golfkriegs 1991. Analytisch ist alles »richtig« an solchen Kommentaren, außer dass sie nicht in Erwägung ziehen, dass gerade das, was sie völlig zu Recht als »Katastrophe« an die Wand malen, gewollt sein könnte von den dominanten Kräften der »Weltgemeinschaft.« Dass »die Wahlen zur Loja Dschirga« - der verfassungsvorbereitenden Versammlung Afghanistans - »direkt unter den Mündungen der Kalaschnikows stattfinden« könnten, wie Heller befürchtet, wäre nicht Betriebsunfall, weil naive Verteidigungsminister wie Donald Rumsfeld die Lage nicht überblicken und ihre Gefahren nicht ernst nehmen, es läge vielmehr im Plan. Schon jetzt sieht es so aus, als wollte der männlich bewaffnete Anteil der afghanischen Zivilgesellschaft eine gemilderte Form der Scharia zur Grundlage der Gesetzgebung des neuen Staates machen. Ein Islamismus light, der als »afghanisches Modell« toleriert wird unter der Voraussetzung, dass das amerikanisch-europäische Empire, USA und EU im Land bleiben dürfen, ihre Basen unterhalten, Rohstoffwege garantiert werden; s.o., Aktionsmodell Kaspische Region. Um zusätzlich Waffen zu liefern in Verrechnung für das geflossene Öl. »Tausch-Ökonomie«: eine Hand scheidet auf die andere.

In kritischeren TV Magazinen - alles was wir wissen, wissen wir von Journalisten - sieht man zunehmend afghanische Frauen, die freiwillig weiter Burka tragen. Es ist zu gefährlich, sich mit kenntlichem Gesicht zu zeigen, als emanzipativ, prowestlich, prodemokratisch. Oder sogar als gleichgültig der Religion, dem Islam gegenüber. Niemand weiß, wer morgen die Macht haben wird. Weil sie es doch weiß, irgendwie.

Wie unterm Schutzmantel solcher Entwicklungen und Kämpfe die afghanische Gesellschaft sich Schritt für Schritt weiter zivilisiert und demokratisiert, wie die Frauen in ihre neuen Möglichkeiten und Rechte wachsen, während die Männer sich weiter Bärte abschneiden und an den Fronten das Übrige klären, darüber werden uns Henryk M. Broder und Reinhard Mohr im Spiegel ihres Wissens eines Tages freundlich aufklären wollen. Wenn das Palästina-Problem gelöst ist...und Joseph Außen-Fischer zum Friedensnobelpreis ansteht...für die Cordobamedaille...

Post Scriptum 3. Palästina

Wobei ich natürlich hoffe, dass es mit Israel und Palästina anders ausgehen möge, vernünftiger, an einer friedlichen Grenze...es muß nicht immer Das Schicksal laufen...es war ja schon einmal beinahe so weit. Broder weist in Kein Krieg, Nirgends zu Recht auf eine Schlüssel-Szene: »Noch Ende des Jahres 2000 ist Bill Clinton in Camp David und Sharm el Sheik vor Arafat auf den Knien gerutscht, um ihn zu einem historischen Kompromiß zu bewegen, dem Ehud Barak zähneknirschend zugestimmt hatte.« Clinton in seiner letzten großen Amtshandlung, die ihn ins Bleibende der Geschichtsbücher bringen sollte, hatte Barak knierutschend oder nicht - zum Angebot des Rückzugs der israelischen Siedler aus den besetzten Gebieten und der Teilung Jerusalems in verschieden verwaltete Distrikte bewegt. Auch Michel Friedman beruft sich auf dieses Angebot in jeder heißlaufenden Talkshow. Und vielleicht liegen sie nicht so falsch in diesem Punkt. Auch mir hat sich dieser Moment »unvergeßlich« eingeprägt: Arafat, mit wolkigem Gesicht, aus der Versammlung der arabischen Staatschefs bei den Mikrofonen anlangend, bringt nur ein knappes Nein über die Lippen zu Clintons und Baraks Angebot. Die arabische Liga hat nicht zugestimmt...man könne sich nicht zufrieden geben mit nur Teilen Jerusalems. Die Sache ist nicht geklärt und nicht besonders aufgeklärt worden, hier. Was stand in den Verhandlungspapieren? Uri Avnery und andere israelische Linke nennen Clintons und Baraks Angebote nur scheinbare und letztlich unannehmbare. Ich weiß dies nicht. Geklärt scheint mir dies:

Arafat, wäre er tatsächlich bemüht um Frieden und Ausgleich, hätte daraufhin zurücktreten müssen - dachte ich; seitdem nicht sicher, welches (Doppel)spiel dieser Leader spielt oder spielen muss...aber dass die Palästinenser von den Fundamentalisten des arabischen Lagers mißbraucht werden... instrumentalisiert für die schicksalmäßige Kriegs-Coproduktion mit israelischen und anderen Fundamentalisten, ist seitdem deutlich. Schon lange sichern arabische Staatschefs die Herrschaft in ihren eigenen Despotien durch Aufputschung ihrer Untertanen gegen Israel. Auch in diesem Punkt ist Michel Friedmans wiederholte Frage: warum helfen die milliarden schweren arabischen Emirate ihren palästinensischen Brüdern (und Schwestern) nicht finanziell und materiell aus ihrer verzweiferten Lage, berechtigt. Es wäre ein leichtes. Warum tun sie's nicht? Sie tun's nicht. Im Klartext: sie nähren und unterstützen den palästinensischen Selbstmordterror zur Sicherung eigener Herrschaft im Innern. Sie fürchten demokratische Entwicklungen und Machtverlust bei sich. Sie brauchen den Konflikt zwischen Israel und Palästina als Fundamental-Konflikt der eigenen Sicherheit.

Vladimir Nabokovs bündiger Ausruf wider die Schreckensentwicklung der alten Sowjetunion: »Proletarier aller Länder, lauft auseinander!«, macht als Appell zur Vernunft zwar immer Sinn; seinen vollen würde er aber erst entfalten, wenn auf die Fundamentalisten aller Länder ausgedehnt...auf deren Strategen- und Warlord-Versammlungen...sonst bleibt die Aufforderung zur Auflösung der Fronten etwas einseitig...

Playstation Cordoba. Libyen. Afghanistan. London 1996

Stoff zu möglichen Verschiebungen in den Formationen der Weltstaatengemeinschaft liefert ein neues Buch: Die verbotene Wahrheit.- Die Verstrickungen der USA mit Osama bin Laden«, von Jean-Charles Brisard und Guillaume Dasquié, Pendo Verlag 2002. Playstation London-Libyen: Brisard und Dasquié, Wirtschaftsjournalisten und Online-Dienst-Herausgeber, gehen den Kontakten zwischen Taliban und US-Regierung nach; den Verflechtungen zwischen der US-Administration und der Öl-Lobby im Hinblick auch auf Afghanistan, sowie den geschäftlichen

Verbindungen des Bin Laden-Clans im Westen: eine Geschichte aus merkwürdigsten Frontstellungen und Koalitionen. Erste Überraschung: es ist gerade Gaddafis libyscher Geheimdienst gewesen, der zuerst ernsthaft versucht hat, Bin Ladens Organisation(en) lahmzulegen. Hintergrund: die alte Feindschaft zwischen Gaddafi und Großbritannien seit der Enteignung der British Petrol in Libyen durch Gaddafi nach seinem Staatsstreich 1969. Es gab zahlreiche Versuche des britischen Dienstes SAS, Gaddafi auszuschalten, sie schlugen sämtlich fehl. Die Briten hatten sich dabei auch islamistische Kräfte bedient, die Gaddafi gern ausgeschildet hätten wegen seines »zu laxen Umgangs mit dem Islam«. Ähnlich dem Ex-Schah in Iran ist Gaddafi den Islamisten ein zu »westlicher«, ein zu moderater Führer.

Genau die von den Briten geförderte Gruppe libyscher Islamkrieger, deren arabische Bezeichnung al-Djama al-Islamiyya al-Muqatila lautet, gehört aber zu den ältesten Unterstützern von Bin Laden. Brisard/Dasquié: »Seit Beginn der neunziger Jahre ist al-Muqatila ein Auffangbecken für "libysche Afghanen", ehemalige Mudjaheddin-Schüler also, die ab 1979 von den verschiedenen Büros der Muslim-Brüder angeheuert wurden, um mit Hilfe saudi-arabischer Dollars und amerikanischer Stinger-Raketen in den Kampf nach Afghanistan zu ziehen. Nach Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen bildeten etwa 2.500 dieser Gotteskrieger libyschen Ursprungs eine radikale Bewegung mit der festen Absicht, sich in ihrem Heimatland anzusiedeln.« Globetrottende Freikorpskämpfer Allahs also. Ziel: die Übernahme der Macht in Tripolis.

»Bin Laden verfolgte ihre Weiterentwicklung mit großen Interesse und gewährte ihnen bereitwillig Unterstützung. 1993 faßte er Libyen sogar als Wahlheimat ins Auge. (...) Einzelne Angaben in Interpol-Dokumenten beweisen übrigens, dass der Terrorist zeitweise auch seinen Wohnsitz dort hatte. Er soll sich in der kleinen Stadt Jabala-Larde unweit von Benghazi im Osten des Landes aufgehalten haben. Dort war Bin Laden auf arabischem Gebiet, und außerdem war das Regime von Oberst Gaddafi nicht Teil der internationalen Völkergemeinschaft und erhielt folglich keine Unterstützung aus dem Ausland, im Gegenteil. Der ehemalige britische Geheimdienstler David Shayler, der der Abteilung MI 5 Nordafrika zugeteilt war, hat enthüllt, dass die britischen Geheimdienste die Ausschaltung Moammar Gaddafis im November 1996 vorbereitet hätten mit Unterstützung der Kämpfer von al-Muqatila. Bei der gescheiterten Operation sollte Gaddafi anlässlich eines öffentlichen Umzugs in seiner Eskorte ermordet werden.«

Playstation Libyen. Afghanistan. London 1996: »Zu jener Zeit also, das heißt zumindest bis 1996, arbeiteten die britischen Geheimdienste, die Teil des Foreign Office sind, aber dem Premierminister unterstehen, mit den wichtigsten Verbündeten von Bin Laden zusammen! So erklärt sich schon eher, warum die Dokumente von Interpol lange Zeit in Archiven aufgehoben wurden, zu denen niemand Zugang hatte.« Die Rede ist vom ersten Haftbefehl von Interpol gegen Bin Laden vom 15. April 1998, erlassen auf Bitten des libyschen Innenministeriums. »Was Bin Laden zur Last gelegt wird und das Verfahren in den Augen der Libyer rechtfertigt, ist der Mord an zwei Deutschen am 10. März 1994. Auch dieser Punkt sorgt für Überraschung und bringt eine alte Geschichte wieder aufs Tapet. Bei den beiden deutschen Staatsbürgern handelt es sich um Silvan Becker und seine Ehefrau, kein gewöhnliches Paar also, sondern deutsche Geheimagenten, zuständig für Einsätze in Schwarzafrika und den Anti-Terror-Kampf. Sie unterstanden dem Bundesamt für Verfassungsschutz. Die Identität ihrer Mörder wurde nie aufgedeckt. Dabei wußten Interpol und sämtliche westlichen Justizbehörden schon im April 1998, dass Osama bin Laden der Verantwortliche war, und theoretisch hätten sie alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um ihn festzunehmen.« Taten sie aber nicht. Nach Brisard und Dasquié sind die Gründe für Bin Ladens Nicht-Verfolgung auch durch die USA in der Tatsache zu suchen, dass »Bin Laden ausgesprochen kriegerische Absichten gegenüber Gaddafi hegte und seine Brüder von al-Muqatila auf die Hilfe Londons setzen konnten«. So war der libysche Geheimdienst in der Tat der erste, der eine Verfolgung Bin Ladens wirklich in die Wege geleitet hat, als zahlreiche Staaten von Riad bis zu den Ufern der Themse und des Hudson Bin Ladens Verschwörungen gegen Gaddafi noch unterstützten. Modell: westlicher Geheimdienst und islamistische Terrorgruppe arbeiteten zusammen gegen einen arabischen Staatsführer, der den Islamisten ein Dorn im Auge ist wegen »zu laxer Handhabung des Islam« und den Westlern ein Dorn wegen unsolidarischer Verstaatlichung des Erdölsektors.

Erst nach dem 11. September hat sich die Konstellation verschoben: »Der libysche Geheimdienstchef Moussa Kusa begab sich Ende September nach London, um seinen Kollegen von MI 6 (dem britischen Geheimdienst) überaus brisante Informationen zu übermitteln. Es handelte sich um eine Liste mit rund einem Dutzend Namen von in London lebenden al-Muqatila-Mitgliedern, die der britische Geheimdienst aufzugreifen hoffte.«

Das klärt zwei bisher recht rätselhafte Tatbestände. Erstens die Merkwürdigkeit, daß der ägyptische Präsident Mubarak mehrfach in Interviews die absolute Zuverlässigkeit des Kollegen Gaddafi in der gemeinsamen Bekämpfung des islamistischen Terrorismus betonte; was ihm auf dem westlichen Stimmungsmarkt so gut wie niemand abnehmen wollte; die Zeitungen hier berichteten auch kaum davon; aber auf CNN war Mubarak entsprechend zu hören. Zum zweiten erklärt es die Schwankungen in den neueren Haltungen der USA Libyen gegenüber: manchmal erscheint Gaddafis Libyen noch (einer lieb gewordenen Tradition folgend) auf der aktuellen Liste der Schurkenstaaten; dann wieder ist Libyen von dort gestrichen. Gut möglich, dass die Folgen des Attentats auf das World Trade Center nicht nur entscheidend die Lebensaussichten von Moammar Gaddafi verbessern, sondern sein Land Libyen zumindest vorübergehend in die »internationale Staatengemeinschaft« zurückbringen: wenn die amerikanische Parole des »Kriegs gegen den Terror« denn irgend ernst gemeint sein sollte. Sie würde die Verabschiedung des Modells Chahine Libyen und Gaddafi gegenüber bedeuten, zumindest vorübergehend. Abschied von einer lieb gewordenen Gewohnheit: Gaddafi könnte entlassen werden aus der Rolle von Teufel Nr.1 bis

2, solange diese Positionen als von bin Laden und Saddam Hussein besetzt gelten können.

Postscriptum 4. Algerien.

In Algerien im Jahr 1997 wird die Französischlehrerin Atyka F. in ihrer Schule ermordet von fünf Islamisten, die in den Unterricht einbrechen. Vier tragen Gewehre, einer einen Dolch. »Sie sind Atyka F., angeblich Gymnasiallehrer, aber offenbar erzählen Sie diesen jungen Leuten obszöne Geschichten?«, inquisiert ihr Wortführer »im arabischen Dialekt der Stadt«, es ist Oran. Atyka F. hat in ihrem Unterricht nicht nur die Sprachen gemischt, sondern auch die Zeiten: die Zeit Harun ar Raschids und Tausendundeiner Nacht mit westlicher Literatur und dem Leben im modernen Algerien. Der wortführende Mann vollzieht die »Strafe Gottes«: er schießt sie vor der Klasse ins Herz. Der mit dem Dolch enthauptet sie. Abgeschnittene Köpfe von Frauen der säkularisierten französisch-algerischen Mischkultur sind das Spezialabzeichen mordender algerischer Islamisten.

Da der fundamentalistische Terror in Algerien nicht an der Regierung ist (obwohl er ja Wahlen gewann), kann er offiziell von anderen Staaten nicht unter Druck gesetzt werden. Französischlehrerinnen, die arbeiten wie vor 800 Jahren Ibn Rushd, sind in Algerien Staatsangestellte und genießen den Schutz ihres Staates, den dieser bloß nicht immer geben kann. Man kann deutscher Human-Politik also nicht ohne weiteres vorwerfen, dort untätig zu bleiben, wo sie anderswo doch vor Menschenrechtsaktivitäten so wenig zurückschreckt. Sie bedient sich ja auch eines wirksamen Mittels zur Eindämmung des algerisch-fundamentalistischen Terrors. Deutschland unterstützt die algerische Mischgesellschaft durch große Zurückhaltung bei der Gewährung politischen Asyls für Antragsteller aus Algerien. Mit dem Hintergedanken, dass dies eine starke Front dort gegen die islamistischen Entmischer gewährleiste. Zum Zeichen der auch sonst reichlich vorhandenen Solidarität mit den Verfolgten wird der Friedenspreis des deutschen Buchhandels, die große Walser-Schüssel, ein Wunder- und Wanderpokal, an die algerische Autorin Assia Djebar verliehen, die den Terror so eindringlich literarisch hochstehend beschreibt.

Weiter leben. Weitermischen.

...wie immer trifft das Schicksal jene, die dafür leben, das Leben friedlicher zu machen...lebenswert...sie verlieren immer...sie sind zu unbewaffnet...und hoffen ständig weiter, die Geschichte würde sich mal nicht im Kreis bewegen...was sie auch nicht immer tut...es gibt Ausschläge des Pendels in längere Vernunftphasen...es gibt verschonte Generationen...es gibt Verschnaufpausen...es gibt auch Siege...Fortschritte in Frauenrechten... Gesellschaften, die sich entfundamentalisieren...aber die Kreuz- und Sichelmond-Ritter schlafen nicht...sie lauern auf ihre Gelegenheit...sie können warten...über lange Räume...man kriegt sie nie ganz weg...bisher...man kann sie nur schwachmischen im eigenen Land...immer wieder neu anfangen...ihre Reste verbannen hinter Kirchentreppe...wenn man selbst nicht schießen will...& schießen ist das Gegenteil von mischen...

Playstation Cordoba...Yugoslawia...Afghanistan...Kaspische Region... Iran...Palästina...Algerien bricht hier ab; ein »Ende« kann der Text nicht haben; warum, geht aus ihm hervor. Auslaufen kann er mit einer Passage aus Karim Traïdias Algerienfilm Wahrheit oder Tod, NL 2000; sie klingt wie der Zigeunersänger Marwan aus Youssef Chahine:

»Sie haben das Singen verboten, weil es die Seele durchdringt. Sie haben Straßen verboten, weil sie zu den Menschen führen und nicht zu Gott. Die Vögel verboten, weil sie den Gebeten den Weg versperren. Die Bäume verboten, weil sie zu stark in der Erde wurzeln. Die Brunnen verboten, weil sie an der Güte des Himmels zweifeln. Den Kalender verboten, weil er an den kommenden Tag glaubt. Das Lachen verboten, weil es der Hölle den Rücken zukehrt. Das Streicheln verboten, weil es vor dem Körper niederkniet. Die Frau verboten, weil sie ein vom Leben geschmiedetes Komplott ist. Wenn du Angst hast, dann ist es nicht mehr dein Land.«

Der Journalist, der dies in seine Schreibmaschine tippt wird »verurteilt« von einer Horde aufgeputschter Islamisten, auf der Straße erschossen, »hingerichtet« wegen Mißachtung des Propheten. Damit endet der Film. Er fängt neu an, jeden Tag.

no copyright 2003 textz.com 